MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

407 (31.8.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-167483

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung.... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 407. — Mannheim, Montag, 31. August 1914. — (Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Die Schlacht vor Lemberg.

Gute Aussichten für die Oesterreicher.

Berlin, 31. August. (Von uns. Berl. Bur.) Nach Nachrichten, die an hiesigen unterrichteten Stellen aus Oesterreich eingetroffen sind, steht es nach wie vor günstig um die Schlacht, die um Lemberg gekämpft wird. Es ist begründete Aussicht, daß die Oesterreicher den Offensivstoß der Russen, zu dem diese offenbar auch hier auf Drängen Englands und Frankreichs sich entschlossen, zurückschlagen werden.

Englands Schande.

Piratenkrieg.

Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" in neutralen Gewässern versenkt.

WTB. Berlin, 31. August. Nach einer Meldung aus Las Palmas, ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Kaiser Wilhelm der Große", von dem englischen Kreuzer „Highflyer" zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro zu Anker lag. Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Länder hinwegzugehen.

⊡ Berlin, 31. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Zu der Meldung des WTB. über den Untergang des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große" ist erläuternd noch zu bemerken:

Die spanische Kolonie Rio del Oro führt ihren Namen nach dem gleichnamigen Fluß und liegt an der Südwestküste Afrikas ungefähr in der Höhe des Wendekreises. An der Mündung des Rio del Oro ist eine kleine Halbinsel der Küste vorgelagert, die einen geschützten Ankerplatz für Schiffe bildet. Hier hatte sich unser Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" vor Anker gelegt und wurde am 8. August von dem englischen Kreuzer „Highflyer" überrascht, während er in voller Uebereinstimmung mit den Neutralitätsgesetzen Kohlen nahm. Der „Highflyer" hat sich also unbekümmert um den Grundsatz alles internationalen Seekriegsrechts über die Unverletzlichkeit der neutralen Gewässer hinweggesetzt.

Der erste Lord der britischen Admiralität, Churchill hat dem Unterhause die Vernichtung des deutschen Hilfskreuzers mitgeteilt und dabei seine Genugtuung darüber ausgesprochen, daß dieses Schiff vernichtet sei, dem es mit nur sehr wenigen anderen gelungen sei, nach Beginn des Krieges noch die hohe See zu gewinnen.

In der Wiedergabe der Churchillschen Rede in den englischen Blättern ist in ungemein bezeichnender Weise der Ort der Vernichtung des deutschen Kreuzers fortgelassen worden und ebenfalls der Name des englischen Kreuzers. Man hat also — was auch nicht verwunderlich ist — in London ein böses Gewissen. Umso wichtiger ist, daß die ganze Kulturwelt von diesem Vorgehen der großbritannischen Flotte erfährt, die sich nicht scheut, Granaten in neutrale Gewässer zu schleudern. Jeder Tag zeigt in steigendem Maße, daß es für Großbritannien keine anderen Gesetze im Seekriegsführen gibt als die der eigenen Willkür. Nach den bisher vorliegenden Depeschen ist übrigens der größte Teil der Besatzung des „Kaiser Wilhelm der Große" gerettet. „Highflyer" hatte 1 Toten und 8 Verwundete; unser Hilfskreuzer hat sich also nach Möglichkeit seiner Haut gewehrt.

*

England führt den Krieg gegen uns auf die schandbarste Weise. Auf offener See wagen sie es nicht, uns entgegenzutreten. Die englische Flotte hält sich zurück, oder lauert, wie dieser Fall wieder zeigt, draußen im Ozean auf Handelsdampfer und freibeutert, selbst unter Mißachtung des Völkerrechts.

Man muß zum Verständnis der Zurückhaltung der englischen Flotte wieder an die Anregungen englischer Schriftsteller über einen Krieg mit Deutschland erinnern. Erst vor kurzer Zeit schrieb ein englischer Seeoffizier in einer preisgekrönten Schrift über den Seekrieg: „Wir Engländer ziehen nicht aus sentimentalen Gründen in den Krieg. Wir führen Krieg, um dem Gegner durch das Schwert die Handelsbeziehungen aufzuzwingen, welche wir als die besten für uns betrachten. Alle Arten von Kriegsursachen lassen wir gelten, aber einem Krieg, den wir führen, kann nur die Rücksicht auf unsere Handelsbeziehungen zu Grunde liegen."

In diesen Worten hat der englische Seeoffizier die Ursache des jetzigen Weltkrieges angedeutet und auf die Art der englischen Kriegführung hingewiesen. Für die englische Flotte ist das Objekt der Kriegsoperationen nicht in erster Linie die deutsche Flotte, sondern der deutsche Handel. Es ist oft genug von englischer Seite, auch noch in der allerletzten Zeit, ausgesprochen worden, daß England einen wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen Deutschland führen müsse. Darum will Engfällt der englischen Flotte nicht ein, an unsere fällt der englischen Flotte nich ein, an unsere Küste zu kommen, die deutsche Flotte aufzusuchen, anzugreifen und, wie die Engländer so oft großmäulig versprochen haben, sie zu vernichten.

Ein solcher Angriff würde unter allen Umständen von England ganz erhebliche Opfer der eigenen Flotte fordern. Die englischen Marinestrategen hoffen, daß es ihnen gelingen wird, die deutsche Flotte möglichst nahe an die englische Küste zu locken und dort die Entscheidung herbeizuführen. An der gegnerischen Küste mit ihren Minen wäre ein Kampf für unsere Flotte natürlich ungleich schwieriger, als an der heimatlichen Küste. Aber die deutsche Flotte wird den Engländern nicht den Gefallen tun, sich an die englische Küste locken zu lassen. Mit dem Wagemute, der unsere deutsche Flotte und ihre Führer auszeichnet, werden diese nicht den Verstand durchgehen lassen.

Auch das deutsche Volk wird Verständnis dafür haben, daß einem Gegner wie England gegenüber die Kriegführung zur See eine wesentlich andere sein muß, als wie zu Lande. Die größere Kunst der Strategie liegt heute im Zurückhalten. Wenn wir unsere Flotte im kühnen Wagemut und wildem Drauflosgehen gegen die englische Flotte opfern würden, dann bliebe schließlich doch immer noch ein Teil der englischen Flotte zurück. England würde dann bei den Friedensverhandlungen immer noch seine Flotte als Gewicht in die Wagschale werfen können.

Man weiß, daß das die Absicht der Engländer ist, ähnlich wie die Serben im ersten Balkankriege sich geschont und zurückgehalten haben. Um nachher bei dem Streit um die Beute den anderen Bundesgenossen, ebenso wie um dem gemeinsamen Gegner gegenüber stark genug zur Durchsetzung seiner egoistischen Forderungen zu sein, schont auch England jetzt seine Flotte und seine Streitkräfte, um nachher bei den Friedensverhandlungen sich besser geltend machen zu können.

Was liegt England daran, wenn Belgien verblutet; was macht es den Engländern, wenn Frankreich die furchtbarsten Schläge bekommt? Diese Krämerrasse hat kein Gefühl für Bundesgenossenpflichten. Sie läßt es mit ein paar Tausend Hilfstruppen genug sein, die sie zu spät nach Frankreich geworfen hat. Die englische Handlmacht, die Flotte, schont England und hält sie an der heimatlichen Küste zurück. Denn je weniger die Flotte zum Schlusse gelitten hat, umso mehr kann England bei Friedensschluß verlangen.

Unsere Flotte und ihre Führer werden, wie die Führer unserer Landarmee, wissen, was sie demgegenüber zu tun haben. Es gilt, den wirtschaftlichen Krieg, den England gegen uns führen möchte, für England selbst möglichst empfindlich zu gestalten. Das deutsche Volk wartet die Entschlüsse seiner Flottenführer mit demselben Vertrauen ab, wie die Entschlüsse seines Generalstabs. Wie sehr das Vertrauen in den Generalstab belohnt worden ist, das haben wieder die heute und gestern gemeldeten Siege bewiesen.

Eins aber erkennen wir klar aus der Absicht Englands: Deutschland wirtschaftlich zu vernichten. Daß es so lange keinen Frieden geben kann und geben darf, bis mit diesem England die Rechnung beglichen ist, das sei vor allem jenen Kreisen gesagt, die aus Rücksicht auf ihre besonderen Interessen schon jetzt gegen den Krieg mit England flau zu machen versuchen. Wie keine Kriegserklärung in Berlin mehr Erbitterung hervorgerufen hat als die englische, so hat auch bis jetzt kein Erfolg mehr Freude und Genugtuung hervorgerufen, als der heutige Sieg über die englische Armee. Das ganze deutsche Volk verlangt Abrechnung mit England. Aber wir können in Geduld warten, bis die Stunde da ist.

Der Balkan.

⊡ Berlin, 31. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Die Blätter haben in den letzten Tagen verschiedentlich von Kriegsvorbereitungen auf dem Balkan zu melden gewußt. Wir müssen nach wie vor zu einer vorsichtigen Beurteilung dieser Meldungen raten. Ebenfalls sollte man sich hüten, sie einstweilen zu unseren Gunsten zu buchen. Von Rumänien ist auch heute nicht viel mehr zu sagen, als daß es nicht eben wahrscheinlich ist, daß Rumänien noch an der Seite Rußlands in den Kampf eingreifen wird. Die Haltung Griechenlands ist sehr wenig übersichtlich; anscheinend ringen dort zwei Parteien miteinander, von denen die eine offensichtlich noch ganz von dem Nimbus der englischen Unbesiegbarkeit befangen ist. In der Türkei dürfte man über das, was sich in den letzten Tagen in Ostpreußen begeben hat, unterrichtet sein und mit einiger Spannung dem Ausgang des großen Ringens an der galizischen Ostgrenze zusehen. Aber solange diese Dinge noch nicht entschieden sind, wird die Türkei schwerlich eingreifen. Ein besonderes Kapitel bilden noch dabei die türkisch-griechischen Beziehungen. Beide Staaten haben in der letzten Zeit unterhandelt und unterhandeln wohl auch noch. Immerhin ist es im Augenblick noch nicht ausgeschlossen, daß die Türkei und Griechenland aneinander geraten können.

*

Italien und der Krieg.

Von einer Persönlichkeit, die mit den Absichten der italienischen Regierung, wie auch mit der öffentlichen Meinung Italiens aus eigener, frischer Anschauung genau vertraut ist, wird die Haltung Italiens in diesem Kriege laut einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." folgendermaßen begründet: Die auf Italien bezüglichen Bestimmungen des Dreibundvertrags sind geheim, aber zweierlei kann als sicher angenommen werden, einmal, daß die italienische Regierung den Vertragsbestimmungen gemäß handelt, und ferner, daß von der Möglichkeit eines Eingreifens Englands in den Vertrag wohl nicht die Rede ist. Das Eingreifen Englands hat für Italien eine Sachlage geschaffen, deren Charakter auch dem ausländischen Beurteiler ohne weiteres klar sein wird. Es kommt hinzu, daß Italien durch den Ausbruch des Krieges überrascht wurde. In Tripolis stehen heute noch ungefähr 60 000 Mann italienischer Truppen, weitere Truppen stehen in Erythräa. Auch das mußte natürlich die Entschlüsse der italienischen Regierung beeinflussen. Es kommt weiter hinzu, daß die öffentliche Meinung, die in dem demokratischen Lande eine besonders große Rolle spielt, dem Eingreifen in den Krieg unter diesen Umständen durchaus abgeneigt ist. Das schuf aber auch von vornherein Bedingungen innerpolitischer Natur, die auf die Entscheidung der Regierung von schwerwiegendstem Einfluß sein mußten. Alle diese Umstände sind der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung wohl bekannt und werden von ihnen voll gewürdigt. Beide Regierungen haben gegen die durch die dargelegten Gründe bestimmte Haltung Italiens nichts einzuwenden. Die Regierung und die überwältigende Mehrheit des italienischen Volkes werden dieser Haltung — unbedingte Neutralität bis zum Ende des Krieges — treu bleiben. Daran kann man nicht mehr zweifeln nach den wiederholten offiziellen und offiziösen Erklärungen der Regierung, wie sie sowohl dem Lande gegenüber wie nach außen abgegeben worden sind, und nach der Erklärung, die der Ministerpräsident einer Abordnung der Sozialisten gegeben hat. Was die Parteien in Italien anbelangt, so kommen hier die anti-österreichischen Nationalisten und die Republikaner, deren Einfluß ja nicht groß ist, mit ihren Wünschen und Hoffnungen wenig in Betracht. Mehr bedeutet der Einfluß der Sozialisten, der nach ihren mehrfachen Erklärungen ganz entschieden für die Aufrechterhaltung der Neutralität in die Wagschale fällt.

Bei einer objektiven Beurteilung der Haltung Italiens sind nicht nur die angeführten Gründe in Betracht zu ziehen. Man muß auch im Auge behalten, daß es einem alten Herkommen entspricht, daß die italienische Presse ihre Nachrichten und Informationen hauptsächlich aus Paris empfängt. Die in Italien so verbreitete Kenntnis der französischen Sprache, gewisse Rasse- und Kulturgemeinschaften spielen hier mit, sowie auch der Umstand, daß bisher von Berlin aus verhältnismäßig wenig geschehen ist, um diesen Zustand zu ändern. So ist es gekommen, daß bis vor kurzem die italienische Presse mit den Sensationsmeldungen Pariser Herkunft erfüllt war. Hierin ist seit einigen Tagen ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten, der zweifellos anhalten wird. Die ungeheure Gewalt der Tatsachen wird das ihrige tun. Was die von Italien getroffenen militärischen Maßregeln betrifft, so muß man im Auge behalten, daß sie sich auf die Einberufung

dreier Jahresklassen der Reserven beschränken, also nicht über das hinausgehen, was die übrigen neutralen Staaten vorgesehen haben.

Aus allen angeführten Gründen ergibt sich vom italienischen Standpunkt aus die Notwendigkeit, so zu handeln, wie es geschehen ist, und Regierung und öffentliche Meinung sind darin einig, daß die Neutralität bis zum Ende des gewaltigen Völkerringens aufrechterhalten werden soll.

Vorwärts, aufwärts den Blick!

Krieg! Wie ein Posaunenstoß hallt es über die Lande des Erdenrundes — dieses furchtbare Wort. Kein Schloß, keine Hütte, nicht Hoch, nicht Niedrig, kein Mann, keine Frau, nicht Greis, nicht Kind — niemand, den dies grause Wort heut nicht bis ins innerste Mark gepackt und erschüttert hätte. Aber gepackt und erschüttert nicht nur, nein, auch gehoben, hoch über uns selbst erhoben hat schauriger Ernst uns.

Bange Wochen liegen hinter uns. Jeder Tag gebar eine neue Niedertracht, die züngelnd ihr Haupt gen Deutschland erhob. Feind auf Feind erstand. Von dem königmordenden Serben zum lügnerischen Russen, vom rachgierigen Franzen zum vertierten Belgier, vom hinterlistigen goldgierigen Engländer zum wegelagernden Japaner. Aber je mehr Feinde, je mehr wuchs nur der Mut uns. Nun gerade! Nun erst recht den Kopf hoch! Hei, wie das Vertrauen schwoll — lawinenartig. Sieh dort unsere Jungmannschaft, wie sie zu Millionen freiwillig sich zu den Waffen drängt, sieh dort den Familienvater; auch ihm ist selbstverständlich, mit seinem Leib Frau und Kind, Hof und Heim zu decken. Tausend Aufgaben, aber Millionen Kräfte, sie zu lösen. Der Kaiser rief, und alle, alle kamen. Germania reckt sich. Woher sie nur alle kamen? Ein Volk, das sich so erhebt, ein Volk, das so Armeen aus der Erde stampft, ist unbesiegbar. Vorwärts den Blick!

Klug und bis ins Kleinste ist alles vorbedacht. Staunend stehen wir vor diesem gewaltigen Aufmarsch, der Millionen von Ost nach West, von Nord nach Süd wälzt. Da ist kein Tasten und Schwanken. Wie der Gang der Zeit, unverrückbar und sicher schreitet alles dahin. Das löst Staunen, weckt Vertrauen. Und kommt einmal Mißgeschick im wechselnden Kriegsglück, wir vertrauen dennoch. Nicht bange, nein groß ist die Zeit und tapfer. Und wie das alles klappt. Nur vorwärts, die vaterlandschützende Brust dem Feinde entgegen! Nun stehen sie an der Grenze, jeder an dem längst vorbedachten Posten. Der Sturm bricht los. Hageldicht und wuchtig sausen deutsche Hiebe. Von Sieg zu Sieg. In wenigen Wochen Taten, wie die Weltgeschichte noch nicht sah. Und immer drängen sie vorwärts, diese Tapferen. So etwas von Marschall „Vorwärts" steckt doch in jedem dieser Braven. Ja, vorwärts den Blick, den Feind zu vernichten.

Ein Gottesgericht ist es, so schaurig, wie noch keins über die Erde dahinging, ein Gottesgericht auch für unser Volk. Wie wir im täglichen Streit doch dahinlebten! Kannten wir uns noch — ein Stand den andern? Klasse erhob sich gegen Klasse. Das Brudergefühl schwand dahin. Und nun? Wie ein Mann stehen alle, alle zusammen, für einander. Zusammengeschweißt durch gemeinsame Not, durch dasselbe Vaterlandsgefühl, einheitlich, brüderlich geschlossen, pflichtergeben, gerecht, tapfer, aufrecht, hoch erhoben über den Tagesstreit der Jahre, der wie Spreu im Winde dahinstob, nimmt unser Volk dies Gottesgericht auf sich. Innerlich geläutert steht es ein Riese da. Heilig ernst ist seine Stimmung — Altarstimmung. Auch die daheim zu jedem Opfer gern bereit. Die Stein und Arndt, die Fichte und Schleiermacher, die Bismarck und Moltke, sie können ihr Volk nicht anders haben wollen. Es ist wert der Väter und Großväter von 1870 und 1813. Wir wissen, wir fühlen es, ein solches Volk ist unbesiegbar. Vorwärts, nur immer vorwärts den Blick — und aufwärts!

Wie fein und gemein sie doch alles eingefädelt hatten! Seit Jahren war der räuberische Ueberfall geplant. Unsere Friedensliebe, Michels Treuherzigkeit, des Kaisers ritterliche Gesinnung, das alles war in die Rechnung eingestellt. Wir wissen es jetzt. Heuchlerische Friedensworte in aller Munde, doch Herz und Wille in den Banden der Kriegsfurie. Und diese Niedertracht sollte siegen? Mit meuchlerischem Königsmord begann das Spiel. Russische Lüge setzte es fort, französischer Rachsucht schien die Zeit gekommen, und dem perfiden Albion wars nach seines eigenen Ministers Worte eine Schande, von der englischer Name sich nie reinigen könne, wenn es nicht mitmache. Du stolzes England schäme dich! Das älteste Kulturvolk Europas an der Seite der Königsmörder und falscher Asiaten, ja schäme dich, du stolzes England.

Und solche Feinde sollten siegen? Sie neideten uns unsere Tüchtigkeit, unsere Existenz. Nicht um Weib und Kind nur, um Haus und Hof, nicht um Kaiser und Reich nur geht der Streit. Deutsche Geschichte, deutscher Name, deutsche Kultur, das ganze deutsche Volk soll verschwinden vom Erdball. Das gilt's! Sein oder Nichtsein. Das fühlt unser Volk, das macht Helden aus jedem. Gerecht und heilig ist uns dieser Kampf, wie gerecht und heilig nur je noch ein Kampf war; und deshalb siegen wir. Auch das fühlt unser Volk. Daher die Wut, der Furor teutonicus — der Schrecken des Erdenrunds — daher diese Ruhe, dieser Ernst, dieser tiefe, sittliche Ernst. Es ist die Macht des sittlichen Gedankens, es ist ein Stück Ewigkeitswert, der uns die Flinte in die Hand, den Säbel in die Faust drückt, der Wut und Begeisterung heilig und rein uns ins Herz preßt, der Helden gebiert und immer wieder Helden, der die Braven vorwärts treibt, nur vorwärts. Es ist der Blick nach oben.

Ja, ein Gottesgericht ist angebrochen, ein Gottesgericht über die Feinde ringsum. Und unser Volk ist der Vollstrecker eines heiligen Willens. Wohl sind der Feinde eine gewaltige Zahl. Aber, der der Welten Lauf lenket, ist auch Herr der waffenstrotzenden Heere, ist auch Herr des Sieges. Mit dir, o Gott, wollen wir Taten tun. Gott mit uns. Aufwärts den Blick!

Dr. v. Campe, Landgerichtsdirektor.

*

Riesenkundgebung der Deutschen in Chicago.

Die soeben in Deutschland eingetroffenen amerikanischen Zeitungen berichten über eine große Kundgebung der Deutschen in den Vereinigten Staaten. Eine Massenversammlung, wie sie bisher nicht zu verzeichnen war, hat im Mittelpunkt des Deutschtums in Amerika, in Chicago, stattgefunden. Die dortige Abendpost berichtet darüber folgendes:

Voller Begeisterung haben sich heute abend alle Deutschen in unserer Stadt versammelt, um für ihr altes Vaterland einzutreten und gegen die Lügen der anglo-amerikanischen Presse zu protestieren und auch von ihr Gerechtigkeit zu fordern. Pastor Meyer hielt eine zündende Ansprache. „Die englische Presse in unserem Lande", so führte er aus, „behauptet, in der Macht Kaiser Wilhelms habe es gelegen, den Krieg zu verhindern. Wir deutschen Bürger Amerikas glauben das nicht! Wir wissen, daß dem nicht so ist. Wir fordern im Namen der Ströme deutschen Blutes, die Amerikas Land gefärbt haben im Kampf um seine Unabhängigkeit, im Namen deutscher Arbeit, ohne die unser Land nie geworden wäre, was es ist, Gerechtigkeit für Deutschland. Wir wissen, daß Deutschland den Krieg nicht vom Zaune gebrochen hat. Wir haben Grund, dem deutschen Weißbuch mehr zu glauben, als der englischen Presse. Der jetzige Krieg ist ein Verteidigungskrieg, ein Kampf um Sein und Nichtsein. Der unversöhnliche Haß Frankreichs, die unersättliche Ausdehnungsgelüste Rußlands und vor allem der gehässige Neid Englands haben den Weltbrand herbeigeführt. Die Ursache des englischen Neides — denn über die Gründe Frankreichs und Rußlands braucht man nichts zu sagen, da sie offen zutage liegen — ist der geradezu einzigartige Aufschwung des deutschen Handels und der deutschen Flotte. Früher kam Deutschland im Vergleich zu Großbritannien überhaupt nicht in Betracht. Aber 1891 hatten seine Ein- und Ausfuhrzahlen schon die Hälfte der englischen erreicht, 1900 waren es 11 gegen 18 Millionen, 1907 bereits 17 gegen 23, — in 15 Jahren wäre England überholt worden. Zum Schutze einer solchen Handelsmacht bedurfte Deutschland einer Flotte, die im Vergleich zu den Handelszahlen kätte größer sein dürfen, als sie tatsächlich ist. Es war reine Heuchelei in England, als man erklärte, die deutsche Flotte bedrohe Britannien. Nie hat man daheim den wahnwitzigen Gedanken eines Angriffs auf England gehabt. Die wahre Meinung Englands eröffnete jener berühmte Artikel der Saturday Review vom September 1897, der unumwunden aussprach, Englands Gedeihen könne nur gesichert werden, wenn Deutschland vernichtet würde. „Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, so gäbe es übermorgen keinen Briten, der nicht um so reicher sein würde." Kann man sich eine brutalere, niederträchtigere Kriegshetzerei denken, als in diesen Worten liegt?! „Das Wachstum der Flotte Deutschlands trägt nur dazu bei, den Schlag, den es von England bekommt, noch schwerer zu machen. Die Schiffe würden bald auf dem Grunde des Meeres liegen, die nicht als Prisen in die englischen Häfen weggeführt werden. Hamburg, Bremen, der Kieler Kanal und die Ostseehäfen würden unter den Kanonen von England liegen und warten müssen, bis die Entschädigung festgesetzt wäre. Wenn unser Werk getan wäre, könnten wir ohne Schwierigkeit zu Frankreich und Rußland sagen: Sucht euch Kompensationen! Nehmt innerhalb Deutschlands was ihr wollt. Ihr könnt es haben. Germanism esse delendam!" So schließt jene brutale Auslassung. Was für eine Heuchelei für ein Volk, scheinheilig sich als Friedenshort aufzuwerfen, wenn es Jahre hindurch mit größtem Eifer die Sprengstücke zum Zersprengen einer anderen Macht zusammengetragen hat. — Albion, wir kennen deine Geschichte."

Pastor Meyer forderte zum Schluß Gerechtigkeit gegen Deutschland von der englisch-amerikanischen Presse und bat alle Deutschen, das Rote Kreuz zu unterstützen. An den Kaiser wurde die Absendung folgenden Telegramms beschlossen: „Die deutsch-amerikanischen Bürger der Stadt Chicago, in einer so großartigen Massendemonstration versammelt, wie sie diese Weltstadt noch nie gesehen hat, versichern Eure Kaiserliche Majestät im Namen der zwei Millionen deutschen Seelen des Staates Illinois unserer unverlöschlichen Liebe zu Heimat und Vaterland." Ein ähnliches Telegramm wurde an Kaiser Franz Joseph gesandt."

Die badische Lehrerschaft und der Krieg.

Der Vorstand des Badischen Lehrervereins hat einen Aufruf an seine Mitglieder erlassen, in dem es heißt: die badische Lehrerschaft begleitet die zu den Waffen gerufenen Landessöhne und insbesondere die Amtsbrüder mit ihren besten Wünschen. Wir, die wir nicht im Felde kämpfen müssen, haben in der Kriegsnot auch wichtige Aufgaben zu erfüllen: nicht nur in der Schule, wo wir die unter der Fahne Stehenden zu vertreten haben, auch im Volke, in der Fürsorge für die in Not und Gefahr sich Befindenden.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Dieses Wort leite auch uns Lehrer des Volkes!

Der Vorstand des Badischen Lehrervereins hat dem Roten Kreuz aus der Vereinskasse 3000 Mark zugewiesen, und er hat damit sicherlich im Sinne aller Vereinsmitglieder gehandelt. So weit uns bekannt, haben auch die Kollegen in Karlsruhe und Mannheim bereits beschlossen, allmonatlich eine Sammlung unter sich zu veranstalten und den Betrag zur Unterstützung der in Not befindlichen Familien unserer Vaterlandsverteidiger zu verwenden.

Die gesamte badische Lehrerschaft wird nicht zurückstehen, das auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern, was ihr die kargen Mittel erlauben. In doppelter Weise könnte Hilfe geleistet werden: in Geld und in Bereitstellung von Unterkunft und Verpflegung für Genesende, die auf dem Schlachtfeld verwundet worden waren.

Kollegen in Stadt und Land organisiert die Hilfstätigkeit! So weit wir nicht an dem Anstellungsorte unser Scherflein abgeben müssen, wollen wir im Verein, in den Konferenzen, in den größeren Schulorten Sammelstellen errichten. Jeder gebe, was ihm seine Kräfte erlauben. Viele wenig auch ein Viel.

Besonders ist es eine hehre Pflicht der Zurückbleibenden, daß wir uns vor allem der verlassenen Angehörigen unseres Standes annehmen. Schon ist ein junger Kollege den Heldentod gestorben; er hat eine trauernde Witwe hinterlassen. Sammeln wir einen Grundstock um den Witwen und Waisen der gefallenen Kollegen beistehen zu können!

Viele Kollegen werden sich der deutschen Wohltätigkeit nicht entziehen können. Aber ein Scherflein zu einem Unterstützungsgrundstock für die Witwen und Waisen im Kriege gefallener Amtsbrüder wird jeder noch allmonatlich beisteuern können.

Die Herren Konferenzvorsitzenden werden gebeten, sich in den heiligen Dienst zu stellen, Beiträge zu sammeln und sie allmonatlich an unsern Vereinsrechner, Herrn Hauptlehrer A. Zähringer in Waldulm bei Achern abzuführen. Ueber die Art der Verwendung der gesammelten Beiträge wird besonders zu beschließen sein.

Für verwundete Krieger, die einer glücklichen Genesung entgegengehen, würde es gewiß eine Wohltat sein, wenn sie das Krankenhaus, das Lazarett, mit einem Kraft und Lebenslust spendenden Aufenthalte in gesunder, waldreicher Gegend vertauschen könnten.

Wenn die Wohnungs- und sonstigen Verhältnisse es gestatten, wollen wir Lehrer gewiß nicht zurückstehen, sondern auch hier helfend eingreifen, indem wir Genesende in unser Haus aufnehmen. Auch hier könnten die Konferenzvorsitzenden Anmeldungen entgegennehmen, und der Vorstand wäre gern bereit, mit dem Roten Kreuz in Verbindung zu treten.

Zum Schutze des Handwerks und der Kleinkaufleute.

□ Karlsruhe, 30. August. Das Großherzogliche Ministerium des Innern hat den Stadtrat unter Hinweis auf die in andern Städten zu Tage getretene Notwendigkeit, für kleine solide Gewerbetreibende, die weder über bankfähige Wechsel, noch dem Lombard zugängige Warenlager verfügen, Kreditmöglichkeit zu schaffen in all den Fällen, wo weder durch die Reichsbank und die Kreditbanken, noch auf Grund des Darlehenskassen-Gesetzes vom 4. August 1914 wirksame Hilfe geboten werden kann, ersucht, im Benehmen mit der Handelskammer und der Handwerkskammer zu prüfen, ob ein Bedürfnis zur Schaffung einer solchen Darlehenskasse für die Stadt Karlsruhe besteht, und wie ihm zu entsprechen sei. Der Oberbürgermeister hat in diesem Sinne mit Vertretern der genannten Korporationen sowie solchen des Gewerbevereins und der Banken und Kreditgenossenschaften verhandelt. Dabei hat weitaus die Mehrheit das Bedürfnis nach Schaffung einer solchen Kreditkasse im gegenwärtigen Augenblick verneint. Immerhin soll aber ein aus Vertretern der Handelskammer, der Handwerks-

An England.

Im Schutte Deiner Hütten sollst Du's büßen,
Was Du an Schande in die Welt gebracht,
Das Heiligste, Du tratest es mit Füßen,
Und hast den Weltbrand frevelnd angefacht.

Du England, wähnst Dich ruhmvoll auserlesen,
Prahlst, daß die Menschlichkeit Dein Erbteil sei,
Doch von Gemeinheit strotzt Dein ganzes Wesen,
Und Deine Frömmigkeit ist Heuchelei.

Die Welt läßt Du für Deinen Geldsack bluten,
Du kriechst hyänengleich im Hinterhalt,
Was kümmern Dich die roten Flammengluten,
Und all der Jammer, der zum Himmel schallt!

Doch wehe Dir, schon steigt aus Blut und Leichen
Gespensterhaft ein Heer von Schatten auf,
Vor denen Deine Männer selbst erbleichen,
Und keine Macht hemmt ihren wilden Lauf.

Die Rache wird den Erdball umgestalten,
Und wo die deutsche Heldenfaust nicht reicht,
Da läßt der Himmel jene Mächte walten,
Für die Du selbst den grausen Weg gezeigt.

Du gehst bergab, ich sehe Knochenhände,
Die Angst u. Hunger ballt zur Wahnsinnswut,
Nicht Du, nein, Gott bestimmt des Kampfes Ende
Und heischt für Deine Blutschuld auch Dein Blut.

Louis Engelbrecht.

Mannheimer im Felde.

Brief eines Mannheimer Arztes aus der Umgebung von Saarburg an seine Frau:

„Nach den schweren Tagen und Nächten der letzten Zeit ist es mir heute endlich möglich, Dir einen etwas ausführlicheren Bericht zukommen zu lassen. Erwarte freilich keine schwungvolle Darstellung; man ist von dem Schauerlichen und Schrecklichen, das man sah, so beeinflußt und mitgenommen, daß man in dürren Worten reden kann. Donnerstag (20. 8.) früh rückten wir mit unserem Feldlazarett von L. (ca. 10 Kilometer westlich von Zabern) in westlicher Richtung vor und warteten in A. auf weitere Befehle. Wenn auch darüber der ganze Nachmittag verstrich, so hatten wir keine Langeweile. Unterhaltung hatten wir genug: ringsherum donnerte der Geschützkampf, ständig passierten Truppen und Kolonnen aller Waffengattungen unsere Stellung. Gegen Abend rückte der Kampf immer mehr nach Westen und wir hatten die frohe Zuversicht, daß unsere Truppen siegreich vorgingen. Ständig waren Flieger über uns. Feind oder Freund? Ursprünglich hielten wir diejenigen, die Kugeln (nach unserer Vorstellung Bomben) abwarfen, für feindliche Fahrzeuge. Da wir aber die Bomben nirgends aufschlagen sahen, so vermuteten wir, daß es sich um Signale handelte. Es gelang mir auch, mit meinem Glase das schwarze Kreuz (in Form des eisernen Kreuzes) auf der Rückseite der Tragfläche zu erkennen. Die feindlichen Flieger hatten eine Rosette. Sehr interessant war die Beschießung der feindlichen Flieger. Plötzlich eine weiße Wolke hinter dem Flieger, hervorgerufen durch ein explodierendes Geschoß, dann eine Wolke zur Seite, dann eine Wolke über dem kühnen Flieger. Aber das Fahrzeug flog seine Bahn weiter. Ich sah viele Beschießungen von Luftfahrzeugen, aber alle mit negativem Resultat. Infolgedessen glaube ich, daß das Abschießen eines hoch fliegenden Fahrzeuges sehr schwer ist, und daß die Flieger lange nicht so gefährdet sind, als man allgemein annimmt.

Abends um 8 Uhr erhielten wir den Befehl, das Lazarett in R. zu etablieren. Es war schon dämmerig geworden. Da der Chefarzt zu einem anderen Lazarett geritten war, führte ich das Lazarett vor. Ein Offizier mit einer vom Schlachtfelde zurückkehrenden Munitionskolonne erklärte uns, daß R. vielleicht von Franzosen besetzt sei und daß der Weg schwer zu finden sei. Das war ja heiter. Bald kam der Chefarzt zurück, wir rückten weiter vor, aber nicht weit. Von vorrückenden Truppen, die eilig vormußten, und von Kolonnen wurden wir überholt; andere kamen uns entgegen und bald steckten wir fest eingeklemmt in einer großen Truppenmasse. Mehrere Trupps gefangener Franzosen standen neben uns. Gegen 11 Uhr bekamen wir Luft und konnten abseits der großen Straße unseres Weges, der teilweise über das Schlachtfeld führte, ziehen. Finster war die Nacht, schlecht der Weg, an Reiten war nicht zu denken. Wir saßen ab. Ueber Verhaue und Gräben ging es; rechts und links lagen verendete Pferde; brennende Bauernhöfe und Dörfer erleuchteten spärlich die Nacht. Gegen halb 1 Uhr die ersten Häuser von R. Ist der Feind darin? Mit dem Revolver in der Hand durchzogen wir die Dorfstraße. Alle Häuser geschlossen, dunkel, anscheinend verlassen, jenseits des Dorfes einige Schüsse. Bald stießen wir auf eine Maschinengewehrabteilung, von der wir erfuhren, daß der Feind im nahen 3 Km. entfernten B. sich verschanze. In der Kirche unseres Dorfes sollen sehr viele Verwundete liegen. Also dorthin.

Den Eindruck, den ich bei dem Betreten der ziemlich geräumigen Kirche empfing, werde ich nie vergessen. Er war fürchterlich. In dem durch Kerzen spärlich erleuchteten Raume lagen auf Stroh ungefähr 80 zum Teil nur ganz notdürftig verbundene Menschen. Stöhnende, Bewußtlose, Tote. Dazwischen huschten schattenhaft Gestalten auf. Aerzte und Helferinnen, die ihres schweren Amtes walteten. Eine heiße, stickige Luft erfüllte den Raum. Als Arzt ist man an manches gewöhnt, aber ein derartiger Anblick zog auch dem Härtesten das Herz vor Entsetzen zusammen. An die Arbeit! In der Schule und in einem großen Privathause das gleiche Grauen. Gegen halb 4 Uhr hatten wir die meisten Verwundeten provisorisch versorgt und mußten uns nun für die schwere Arbeit des kommenden Tages etwas Ruhe gönnen. Einen Schluck aus der Feldflasche und dann auf's Stroh. An Schlaf war natürlich nicht zu denken.

Der grauende Morgen traf uns schon wieder bei der Arbeit. Bald begann der Kampf aufs neue. Dicht vor unserm Dorfe knatterten die Gewehre, ratterten die Maschinengewehre und dröhnte die Artillerie. Gelingt der Vorstoß, geht der Feind zurück? Nicht daran denken, sondern arbeiten, arbeiten! Die Arbeit ist das beste Mittel gegen überflüssige Gedanken. Als die Sonne strahlend im Osten hoch kam, entfernte sich der Lärm der Geschütze [illegible] schnell, der Feind wird [illegible]

kammer, des Kleinhandels, der Banken und der Stadtgemeinde zu bildender Ausschuß die Frage der Errichtung einer örtlichen Darlehenskasse näher prüfen.

Ferner erlassen Handelskammer, Handwerkskammer und Stadtrat folgenden

Aufruf!

„Unter der Not der Zeit haben der kaufmännische Mittelstand, das Kleingewerbe und das Handwerk besonders schwer zu leiden. An das gesamte Publikum, vor allem an die wohlsituierten Kreise, ergeht das dringende Ersuchen, rückständige Rechnungen möglichst ungesäumt zu begleichen und einen Kredit bei den Handwerkern und in den Detailgeschäften nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Der Zahlungsfähige, der seine Gläubiger warten läßt, und sein Geld ängstlich zurückhält, verletzt in gegenwärtiger Zeit seine Pflicht dem Allgemeinwohl und dem Vaterland gegenüber.

Anderseits ist der Verkehr zwischen Kaufleuten sowie zwischen Rohstofflieferanten und Handwerkern naturgemäß auf Kredit von bestimmten Fristen aufgebaut. Es müßte zu höchst unheilvollen Folgen führen, unser Wirtschaftssystem dieser Grundlage mit einem Schlage zu berauben und statt dessen von heute auf morgen — wie es verschiedentlich geschehen ist — Barzahlung zu verlangen. Ein solches Verlangen läßt sich nur unter besonderen Umständen durch den Druck der Verhältnisse rechtfertigen, es darf aber gerade in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ohne dringende Not zum geschäftlichen Grundsatz erhoben werden.

Auch im Kriege müssen die Schuldner ihre Verpflichtungen so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich erfüllen; dafür muß aber andererseits auch jeder Gläubiger und Lieferant den Verhältnissen billige Rechnung tragen. Sein Verantwortlichkeitsgefühl soll ihm nicht gestatten, durch unnötige Härten die unvermeidlichen Schäden des wirtschaftlichen Lebens noch zu verschärfen und unerträglich zu gestalten.

Wir bitten alle Beteiligten dringend, auch im Interesse der Allgemeinheit, sich gegenseitig durch verständnisvolles Entgegenkommen zu helfen."

Die katholischen Geistlichen und der Krieg.

□ Karlsruhe, 30. August. Zu den einschlägigen Erörterungen der letzten Tage bemerkt das Regierungsorgan, die „Karlsruher Zeitung" (Nr. 235):

„Auch die Großh. Regierung ist der Ansicht, daß die vaterländische Gesinnung der badischen katholischen Geistlichkeit über jeden Zweifel erhaben ist und daß Angriffe der vom Erzbischöflichen Ordinariat bezeichneten Art auf unsere Geistlichkeit aufs tiefste zu bedauern und zurückzuweisen sind. In der gegenwärtigen ernsten Zeit muß unser Volk wie bisher so auch fernerhin ohne Unterschied des Standes und der Partei einig sein und fest zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind."

Nur noch Deutsche!

□ Karlsruhe, 31. August. Der Badische Landesverband des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie stellt, wie uns dessen Vorsitzender, Herr Oberamtmann und Hauptmann der Landwehr, Dr. Wolfg. Heinze, mitteilt, im Benehmen mit dem Hauptvorstand seine Tätigkeit ein. Er erkennt die nationale Haltung der Sozialdemokratie an und hofft, daß im Frieden entstehende wirtschaftliche Streitigkeiten ausschließlich auf nationaler Grundlage sich werden erledigen lassen.

*

Französischer Spionagebetrieb.

* Basel, 26. Aug. Vor den Schranken des Basler Strafgerichts stand heute ein französischer Spion in der Person des 31 Jahre alten Agenten Adolf Reisser aus Sennheim im Elsaß. Am Abend des 2. August wurde an der Reichensteinerstraße ein französisches Spionagenest der allerschlimmsten Sorte ausgehoben. Unter den Spionen befanden sich neben Franzosen auch der genannte Angeklagte, ferner der Repräsentant der französischen Ostbahn und einige Personen mehr als zweifelhaften Charakters. Neben der Auskundschaftung deutscher Festungen und deutscher Truppenbewegungen hatte die Gesellschaft noch die Aufgabe übernommen, deutsche Eisenbahnlinien zu zerstören und Eisenbahnzüge mit Truppen in die Luft zu sprengen.

Bei der Verhaftung der hier erwähnten Gesellschaft wurde ermittelt, daß der heutige Angeklagte im Besitz einer mit Benzinsäure gefüllten äußerst gefährlichen Bombe war, die er im Keller verborgen hielt. Verraten wurde der Besitz durch seine Frau, allerdings gegen ihren Willen, da sie die haussuchenden Basler Polizisten für Komplizen ihres Mannes hielt und diese bat, doch die Bombe beiseite zu schaffen. Weil die Spionage zum Nachteil eines fremden Landes erfolgt und nicht gegen die Schweiz gerichtet war, unterstand sie auch nicht der schweizerischen Beurteilung, und die französischen Spione wurden lediglich wie seiner Zeit gemeldet, auf Lebenszeit aus dem Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft verwiesen. Nur der heutige Angeklagte konnte auf Grund des Artikel 3 des Zusatzgesetzes zum schweizerischen Bundesgesetz über den Besitz von Sprengstoffen vom Jahr 1894 dem Gericht überwiesen werden. Der Angeklagte räumt ein, daß er seit einigen Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte betrieben habe; er habe dies als Elsässer aus Patriotismus getan und aus treuer Anhänglichkeit an sein verlorenes Vaterland, muß aber auf Befragen des Gerichtsvorsitzenden doch einräumen daß er reichliche Geldunterstützungen aus Belfort erhalten hat und ein flottes Leben in Basel führen konnte. Die bei ihm vorgefundene Bombe will der Angeklagte schon seit vier Jahren besessen haben; als anläßlich des ersten Balkankrieges ein europäischer Krieg auszubrechen drohte, hätte mit der Bombe die Eisenbahnbrücke bei Waldshut über den Rhein während der Fahrt eines deutschen Militärzuges in die Luft gesprengt werden sollen; das war auch diesmal wieder beabsichtigt gewesen, nur behauptet der Angeklagte, daß er die Tat nicht selber ausgeführt hätte, sondern ein anderer, der die Bombe in Lausenburg hätte in Empfang nehmen sollen. Durch die Wachsamkeit der Basler Polizei ist dieser fürchterliche Anschlag noch rechtzeitig verhindert worden.

Der Staatsanwalt erachtete es als nachgewiesen, daß der Besitz des Sprengstoffes zu verbrecherischen Zwecken bestimmt gewesen sei, unbekümmert darum, ob das Verbrechen im In- oder Ausland geplant war; in Deutschland würde der Angeklagte mit dem Tode bestraft werden, hier aber sei die Höchststrafe, welche das Gericht aussprechen könne, anzuwenden und der Angeklagte demnach zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, zu lebenslänglicher Ausweisung aus dem Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verurteilen.

Der Verteidiger suchte die Handlung des Angeklagten in einem etwas milderen Lichte darzustellen, um eine geringere Strafe zu erwirken, aber das Gericht erkannte in vollem Umfange nach dem Antrage des Staatsanwalts, verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus nebst den üblichen Nebenstrafen. Der Verurteilte hat sofort Berufung eingelegt.

Kleine Kriegszeitung.

Die deutsche Einigkeit.

Unter den vielen treffenden Worten Bismarcks, an die jetzt wieder so gern erinnert wird, verdient eins besonders hervorgehoben zu werden, das er 1893 in einer Rede sprach. „Wir Deutschen sind wie ein Ehepaar," sagte der Kanzler. „Wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig; wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fällt Mann und Frau vereint über ihn her."

Was ein Italiener vom Kaiser im Hauptquartier erzählt.

Das Giornale d'Italia veröffentlicht einige Telegramme, die Giorgio Guglielmi von einem Deutschen aus der Umgebung des Kaisers, den der italienische Abgeordnete an Bord der Yacht „Hohenzollern" kennen gelernt hat, gesandt worden sind. In diesen Telegrammen liest man: „Wer in diesen Tagen einen Blick in das Hauptquartier des Kaisers werfen könnte, der würde überrascht sein von der Ausdauer, von der Selbstverleugnung, von der ruhigen Sicherheit, mit der die Militärs, Politiker, Diplomaten und Beamten arbeiten. Der Kaiser, der in die einfache Felduniform gekleidet ist, ist fast Tag und Nacht tätig. Seine Pflichten waren schon in Friedenszeiten sehr zahlreich, und sie haben sich jetzt mehr als man ahnen konnte vermehrt. Der Kanzler, der Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, einige Diplomaten, der Kriegsminister und der Chef des Marinekabinetts sind bei ihm. Der Charakter des Deutschen Reichs als Bundesstaat wird zum ersten Mal in einem Feldzug durch die Anwesenheit der Bevollmächtigten Bayerns, Sachsens und Württembergs im Hauptquartier betont. Die Zahl der Herrscher der Bundesstaaten, die im Hauptquartier anwesend sind, ist beschränkt, da die Mehrzahl von ihnen ins Feld an die Spitzen ihrer Truppen gezogen sind, und die ältesten wie z. B. der König von Bayern und von Württemberg, die Großherzöge von Baden und Oldenburg sind in ihren Hauptstädten geblieben. Man kann in diesem Augenblick das deutsche Große Hauptquartier das Herz Europas nennen."

Ueber die Verpflegung und Ausrüstung eines Millionenheeres

veröffentlicht Ernst Hammer in der Zeitschrift Ueber Land und Meer (in Nr. 48) einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen. Die Kriegsverwaltung verfügt in ihren Intendanturen über ein geschultes Personal: jedes Armeekorps hat seinen Feldintendanten mit einem Stabe an Räten und Unterbeamten. Jede Division verfügt über eine Feldintendantur mit Unterpersonal. Eine Reihe von Lokalbeamten, vom Proviantmeister bis zum Depotaufseher, ist gut eingearbeitet für Empfang, Ankauf, Lagerung und Ausgabe der Vorräte an die Truppen. In der Heimat leitet im großen die Zentralstelle beim stellvertretenden Kriegsministerium den Nachschub auf die Kriegsschauplätze, und den Truppen selbst stehen in erfahrenen Zahlmeistern und neuerdings auch in den Verpflegungsoffizieren sorgende Beiräte zur Hand. An mechanischen Mitteln, die Verpflegung dem Heere zuzuführen, fehlt es nicht. Die Feldküchen, unmittelbar zur Gefechtsbagage der Truppen gehörig, bereiten ihnen warme Kost und Kaffee. Viel bequemer und zweckdienlicher ist die fahrbare Truppenküche als der alte Kochkesselbetrieb aus den letzten siegreichen Feldzügen Deutschlands. Jetzt werden die Nahrungsmittel gründlich ausgenutzt und erquicken den müden Mann auf dem Marsche und nach dem Einrücken in Unterkunft oder Biwak. Damals empfing er dann erst seine Handvoll Reis und sein Stück zähes, frisches Fleisch, um, erschöpft von den Strapazen des Tages, es sich selbst zu bereiten. Oft genug flog die Lieferung über den Zaun. Lieber hungrig schlafen als erst kochen! Den Feldküchen führen die „Lebensmittelwagen" die Materialien zu. Sie vermitteln den Verkehr zwischen den Verpflegungskolonnen der Divisionen und den Feldmagazinen und fahren nach Entleerung sofort zurück zu neuem Empfang. Die Verpflegungskolonnen wieder, aus Proviant und Fuhrparkkolonnen bestehend, füllen sich normalmäßig aus Etappenmagazinen und diese aus Verpflegungs- und Haferzügen, die aus rückwärtigen Verpflegungszentren abgelassen werden. Um ein Bild von dem Massenverbrauch an Nahrungsmitteln zu geben, sollen einige Zahlen gegeben werden. Der Tagesbedarf für eine Armee von 200 000 Mann und 60 000 Pferden der Verpflegungsstärke wiegt an Portionen 200 000 Kilogramm, an Hartfutter für Pferde 414 000 Klgr., zusammen 614 000 Klgr., und enthält z. B. das Fleisch von 400 Ochsen oder 3800 Hammeln und 15 000 Kilogramm Brot. Wir rechnen aber im jetzigen Kriege nicht mit Hunderttausenden von hungrigen Mägen, sondern mit Millionen. Die 200 000 Mann stellen nur eine mittelstarke Armee dar, davon wir eine ganze Anzahl marschieren lassen. Zur Fortschaffung bedürfen jene 614 Tonnen nicht weniger als 10 Fuhrparkkolonnen, das sind 480 Parkwagen oder 100 leichte Armeelastzüge, bestehend aus Motorwagen mit Anhängern. Jedes Armeekorps, auch in den nicht deutschen Heeren, hat zwei Feldbäckereikolonnen. Die unseren führen 12 fahrbare Backöfen und können in 12 Stunden 28 000 Brotportionen zu 1,5 Kilogramm herstellen. Mit diesen mechanischen Mitteln läßt sich der Nachschub meist rechtzeitig herstellen und an Ort und Stelle bringen. Wie man ein System von Einzelleistungen und Hilfsmitteln in den Dienst der Heeresverpflegung stellt, um den Soldaten körperlich leistungsfähig zu erhalten, so bedarf die Kriegführung weiter eines umfangreichen Apparates, damit der Kämpfer durch Ersatz seiner Munition kampffähig bleibt. In den Schlachten des mandschurischen Krieges wurden bis zu 400 Patronen für das Gewehr und 480 Schuß für das einzelne Geschütz verfeuert. Das bedeutet eine enorme Steigerung des Feuers gegen 1870/71. Damals hatten wir einen Durchschnittsverbrauch von 56 Patronen pro Gewehr. Der Höchstverbrauch belief sich auf 200 Patronen an einem Schlachttage. Ebenso stieg seitdem der Gebrauch an Geschossen der Artillerie. Bei Wörth wurden im Durchschnitt 40, bei Sedan 37 und bei St. Privat 53 Schuß aus dem einzelnen Geschütz der Feldartillerie verfeuert. Von der Nachfuhr an Munition hängt der operative Wert der Truppen ebenso sehr ab wie von der regelmäßigen Feldverpflegung. Wir besitzen für den Nachschub der Munition die Infanterie- und Artilleriemunitionskolonnen jedes Armeekorps und die Munitionswagen der Truppen selbst, die aus den Kolonnenwagen empfangen.

Jungens, freut euch!

Am 26. August in der Frühe unternahm der Kaiser im Hauptquartier einen Morgenritt mit kleinem Gefolge und kam an einem Exerzierplatze vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundgeheimnisse der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkte hinüber:

„Geht mal acht, Jungens!" rief der Kaiser; „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß wir die Engländer bei Maubeuge ganz gründlich verhauen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt." Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde.

Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd:

„Na, wenn das aber unser Generalquartiermeister erfährt, daß ich aus der Schule geplaudert habe, dann kriege ich aber einen abgerissen."

Das Gefolge quittierte mit herzlichem Lachen über den Scherz des Kaisers.

7 Brüder und zwei Schwäger im Felde.

= Karlsruhe, 30. Aug. Eine Soldatenfamilie — Herr Rich. Kirsten, der Besitzer des Reformrestaurants in der Kaiserstraße Nr. 56 und 221, hat 7 Brüder und zwei Schwäger im Felde stehen.

Mannheim.

Oeffentliche Auskunftsstelle.

Vom Städt. Nachrichtenamt Mannheim wird uns geschrieben: Durch das Entgegenkommen der hiesigen Lazarettleitung ist die im Rathause eingerichtete öffentliche Auskunftsstelle in den Stand gesetzt worden, ein Gesamtverzeichnis der hier befindlichen Verwundeten zu führen. Dieses Verzeichnis, aus dem den Angehörigen mitgeteilt werden kann, in welchem Lazarett sich der betr. Verwundete befindet, wird jeweils nach den Zu- und Abgängen, welche die einzelnen Lazarette der städtischen Auskunftsstelle mitteilen werden, auf dem laufenden gehalten. Anfragen von Angehörigen Verwundeter können in der Auskunftsstelle (Rathaus Zimmer 48) während der Geschäftsstunden — vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr — (Samstag nachmittags geschlossen) erfolgen, werden jedoch nur bei persönlichem Erscheinen des Anfragenden beantwortet; telephonische oder schriftliche Anfragen können nicht berücksichtigt werden. Diese Auskünfte erstrecken sich nur auf solche Verwundete oder kranke Soldaten und Offiziere, die in hiesigen Lazaretten untergebracht sind. Zur Vermeidung von Verwechslungen sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die amtlichen Verlustlisten, welche der Reichsanzeiger veröffentlicht, nicht in der Auskunftsstelle aufliegen, sondern im Bureau des Verkehrsvereins (Rathaus Bogen 46) oder im Kaufmännischen Verein C 1, 10/11 eingesehen werden können.

*

Einquartierung.

Vom städtischen Nachrichtenamt Mannheim wird uns geschrieben: In einzelnen Stadtteilen sind Klagen darüber laut geworden, daß da und dort Mannschaften durch zu spätes Nachhausekommen die Nachtruhe gestört haben. Dem Einquartierungsamt ist vom Garnisonskommando mitgeteilt worden, daß sämtliche hier einquartierten Mannschaften spätestens um 10 Uhr in ihren Quartieren sein müssen. Es ist den einquartierten Mannschaften nicht gestattet, von ihren Quartierwirten Hausschlüssel zu verlangen oder sich nach Zapfenstreich auf der Straße zu bewegen.

Die Vorarbeiten für eine erneute Umquartierung des Ersatz-Bataillons Reserve-Regiment Nr. 40 sind in Angriff genommen. Das Einquartierungsamt hofft, die Umquartierung bis Dienstag Abend, spätestens aber bis Mittwoch durchführen zu können.

*

Einsammeln von Waldbeeren.

Ueberall ist man eifrig bemüht, Obst und Gemüse zu sammeln und in haltbaren Zustand überzuführen, um es zum Teil an Krankenhäuser für die armen Verwundeten abzugeben oder für die Zeiten der Not zu Gunsten der bedürftigen Hinterbliebenen aufzubewahren. Eine große Wohltat für Kranke und Verwundete sind durststillende, kühlende Fruchtsäfte, zu deren Herstellung unsere Waldbeeren vorzüglich geeignet sind. Zur Zeit finden sich in unseren Wäldern an manchen Orten noch Heidelbeeren, namentlich aber reift jetzt die Brombeere in großen Mengen. Es wäre dringend zu wünschen, daß Kinder unter Leitung Erwachsener soviel wie nur möglich von diesen Beeren einsammeln um sie den Obstverwertungsstellen des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Es bietet sich dadurch auch den Aermsten Gelegenheit ein Scherflein für

---

können uns jetzt völlig auf unsere Arbeit konzentrieren. Wenn es zu Hause in der Sprechstunde noch so stürmte, so war jene Arbeit doch nur ein Kinderspiel gegen das, was ich jetzt zu leisten hatte. An essen war kaum zu denken, es ekelte mich auch davor; spät abends etwas Suppe und Büchsenfleisch, und dann sanken wir wie tot aufs Stroh. Am nächsten Tage (Samstag) ging es etwas besser. Ich hatte meinen Operationssaal eingerichtet und ging nun an größere Operationen. Zuerst ein Kindchen von 2 Jahren, dem der Oberschenkel abgeschossen war. Die Einwohner von Sch. waren in die Kirchen geflüchtet, in die mehrere Granaten einschlugen und entsetzliches Verderben anstellten. Nach Aussage des Pfarrers hätten die Franzosen, die wußten, daß die Kirche sehr gefährdet sei, die Leute in die Kirche getrieben, die Türen verrammelt und so die Unglücklichen ihrem Schicksale überliefert. Die Mutter dieses Kindes tot, das andere Schwesterchen tötlich verletzt. Viele andere Frauen, Männer und Kinder verwundet. Vielen Unglücklichen konnte ich helfen, freilich war ich von der Arbeit nicht immer befriedigt. Das Lazarett ist ja glänzend eingerichtet, aber die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß man oft in primitiver Weise arbeiten muß. Hätte ich die Verwundeten im schönen Lanz-Krankenhause mit seinem prachtvollen Operationssaale und seine geschulten Schwestern gehabt, dann wäre doch vielleicht mancher nicht gestorben. Dazu die große Menge der Verletzten. Unser Feldlazarett ist für 200 Kranke eingerichtet, wir haben aber über 600 versorgt. An ein exaktes Richtigstellen der zerschossenen Knochen war nicht zu denken, da werde ich wohl, wenn ich wieder zu Hause bin, noch viele Arbeit bekommen. Das soll aber, wenn du mir wieder hilfst, ein fröhlicheres Arbeiten geben, als hier.

Das Regiment . . . erlitt große Verluste. Sonntag nachmittag ging ich über das Schlachtfeld. Die tapferen Grenadiere lagen reihenweise da, in der Schützenkette oder bei ihrem zu stürmischen Vordringen zu Tode getroffen. Mit einer Tapferkeit, die die höchste Bewunderung verdient, stürmten die mutigen Grenadiere vor und nahmen nach heißem Kampfe auch die mit größtem Raffinement befestigten Stellungen. Aber auch viele Franzosen sollten die Heimat nicht wiedersehen; in großen Massengräbern schlafen sie in deutscher Erde den ewigen Schlaf. Vor allem rissen die deutschen Granaten große Lücken in ihre Reihen. In B. fand ich die Kirche völlig zerstört und ausgebrannt, viele Häuser trugen die Spuren explodierter Granaten, andere Häuser waren ausgebrannt oder brannten zum Teil noch. Das Vieh, das sich losgerissen hatte, lag erschossen umher; überall sah man die Zeichen schwerer Verwüstung.

Käme doch all das vergossene Blut, die erlittenen Qualen, das entsetzliche Unglück auf den herab, der diesen Krieg anstiftete. Man müßte einmal den Friedenszaren in den Dörfern und Kirchen mit dem Blut- und Strohgeruch, mit ihrem Gewimmer und Stöhnen, in den Operationssaal mit den abgeschnittenen Gliedmaßen führen. Vielleicht würde er sich dann doch seiner ungeheuren Schuld bewußt.

Der Geist unserer Truppen ist ausgezeichnet, ein Zurückweichen gibt es einfach nicht. Ich bin überzeugt, daß sich der Sieg immer an unsere Fahnen heften wird.

MARCHIVUM

die Pflege der Verwundeten beizutragen oder sich einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, indem die gesammelten Beeren gegen billiges Entgelt an das Rote Kreuz abgegeben werden.

*

Für marschierende Truppen.

Man schreibt uns zum Schutz marschierender Truppen bei großer Hitze: Bei Mangel an Wasser und Schwämmen bringt auch eine Einlage zwischen Helm und Kopf von Fichten- und Tannenzweigen oder Blättern von Bäumen und Sträuchen merkliche Abkühlung für den erhitzten Kopf. Gegen den quälenden Durst bei Wassermangel bringen dieselben Zweige und Blätter, in den Mund gebracht und daran gesaugt, sofortige Erleichterung. Bei Erschlaffung und Ermattung gewähren einige Stücke Zucker, etwas Zuckergebäck und Schokolade viel raschere Erquickung, als der Genuß von Fleisch und Brot. Eigentlich sollte jeder Proviantwagen mit derartigen, sofort wirkenden Lebensmitteln versehen sein, jedenfalls tut jeder Soldat gut daran, solche als eisernen Proviant für Notfälle mitzuführen. Zu Vollbädern dürfte bei größeren Truppenmassen leider nur wenig Gelegenheit sich bieten; aber auch Teilbäder, namentlich Fußbäder, Berieselung von Armen und Händen mit Wasser bringen Abkühlung und Erfrischung und sollten so oft als nur immerhin angängig Anwendung finden.

*

Für die Kriegskrankenpflege. Eine freiwillige Rechnungspflege.

Mit Genehmigung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege soll eine für Deutschland neuartige Idee zur Beschaffung von Mitteln für die Kriegskrankenpflege jetzt verwirklicht werden. Auf Anregung der Zeitschrift „Der Militäranwärter" werden Rechnungsblocks herausgegeben, die von Damen und Herren, die sich freiwillig in den Dienst der Wohltätigkeit stellen, an Geschäfte jeder Art, besonders an Hotels, Gasthäuser und überhaupt an alle Stellen, die sich dafür interessieren, abgegeben werden. Damit soll erreicht werden, daß bei Ausstellung einer jeden Rechnung eine Spende von 5 bis 10 Pfg. dem guten Zwecke zufließt. Viele Wenig machen ein Viel! Jeder, der seine Rechnung bezahlt, wird mit Freuden den kleinen Betrag gleichfalls entrichten. Damen und Herren, die bereit sind, den Vertrieb dieser Blocks zu übernehmen, wollen sich mit S. Gerstmanns Verlag, Berlin W. 10, Lützowufer 5, in Verbindung setzen. Die Blocks enthalten 50 Blätter zu 5 oder 10 Pfg. und der aus ihrem Verkaufe erzielte Erlös wird der freiwilligen Krankenpflege überwiesen. Ueber die Beträge wird öffentlich quittiert.

*

Im Kriegsdienst verunglückt.

Der Schuldiener der Humboldtschule in Mannheim, Herr Georg Mich Gugler, mußte bei Kriegsausbruch die Bewachung eines Eisenbahntunnels bei Schenkenzell im badischen Schwarzwald übernehmen. Bei pflichtgetreuer Ausführung seiner gefahrvollen Tätigkeit ist er in der Nacht vom 26. zum 27. August durch einen vorbeifahrenden Bahnzug tödlich verunglückt. Seine Beerdigung fand unter allseitiger Teilnahme letzten Samstag in Schenkenzell statt. Um ihn trauern seine junge Gattin nebst einem achtjährigen Töchterlein, seine betagte Mutter und zahlreiche Verwandte in hiesiger Stadt. In diesem Manne verliert die Humboldtschule ihren allezeit hilfsbereiten und freundlichen Diener, die Stadt Mannheim einen pflichtgetreuen Beamten und die Familie einen treubesorgten Vater. Gugler, der früher als Elektromonteur in städtischen Diensten stand und erst vor einem Jahre die Schuldienerstelle übernahm, hatte sich jederzeit der Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde wie auch des vollen Vertrauens des Lehrerkollegiums der Humboldtschule zu erfreuen, das seine Teilnahme an dem herben Geschick des Entschlafenen durch Niederlegen eines Kranzes am Grabe bekunden ließ. Das Andenken an diesen braven Mann, der im Dienste um die Sicherheit des Vaterlandes sein junges Leben auf so tragische Weise einbüßte, wird bei allen, die ihn kannten, ein gesegnetes sein.

*

Das Liebeswerk.

Als Spende für bedürftige Angehörige einberufener Mannschaften haben die Mitglieder des Hoftheater-Singchors ihre im Winter gegründete Unterstützungskasse im Betrage von 150 Mark zur Verfügung gestellt. Für die eigenen, durch den Krieg engagementslos gewordenen Kollegen sorgen die Mitglieder durch Abzweigung eines bestimmten Betrages von ihrem Gehalt.

*

Der Gesangverein „Aurelia" beschloß in seiner Mitgliederversammlung am Samstag den 29. August aus der Vereinskasse als erste Rate den Betrag von 200 M. den Angehörigen seiner Kriegsteilnehmer zukommen zu lassen.

*

Der „Gemeinnützige Verein Feudenheim" hat den größten Teil seines zwar kleinen Kassenbestandes zur Unterstützung bedürftiger Familien ins Feld gezogener Krieger bestimmt.

*

Pfälzische Bank. Zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Pfälzische Bank in Ludwigshafen a. Rh. einen Betrag von 5000 Mark gezeichnet neben den dem Roten Kreuz gespendeten 25 000 Mark. Die Pfälzische Bank nimmt Beiträge zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen an ihrer Kasse und an der ihrer sämtlichen Zweigniederlassungen, Agenturen, Wechselstuben und Depositenkassen entgegen.

§ Oggersheim, 30. Aug. Am Donnerstag, 27. d. Mts., kam hier der dritte Verwundeten-Transport mit 36 Mann an, sodaß jetzt hier 100 Verwundete untergebracht sind. Ein Teil der Verwundeten ist im Antoniushause, dem hiesigen Kloster gehörend, untergebracht und werden vom Roten Kreuz verpflegt; ein anderer Teil im umgebauten Saale des „Mittelsbacher Hofes", der Brauerei Gebr. Mayer hier gehörend, wo sie von genannter Firma verpflegt werden. Auch wurde die gesamte Einrichtung von dieser Firma gestellt. Außerdem hat genannte Firma dem Roten Kreuz einen Barbetrag überwiesen und liefert das Bier für sämtliche Verwundete. Die Frauen der aus dem Betrieb Eingezogenen erhalten wöchentlich 10 M., jedes Kind 2 M. Unterstützung. Diese Leistung darf wohl mit Recht als eine Glanzleistung bezeichnet werden, zumal es sich um eine Brauerei mittlerer Größe handelt und auch zwei von den drei Inhabern eingezogen sind. Zur Nachahmung bestens empfohlen.

* Mainz, 31. Aug. 250 000 Mk. Kriegsunterstützung haben die Gustavsburger Werke der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg für ihre einberufenen Beamten und Arbeiter zur Verfügung gestellt. Dieselben Summen wurden seitens der Gesellschaft auch für die Arbeiter und Beamten der beiden anderen Geschäftsstellen zu Augsburg-Nürnberg und Duisburg bewilligt.

= Wallstadt, 30. Aug. Es ist höchst eigentümlich, daß bei den großartigen Siegen unserer Truppen, die öffentlichen Gebäude nicht beflaggt werden, ja, wenn selbst solche, die ihrem patriotischen Empfinden durch Beflaggen ihrer Häuser beredten Ausdruck verleihen, noch hämischen Bemerkungen ausgesetzt sind. Hierin sollten gerade die Gemeinden vorbildlich vorgehen; denn wir können doch nicht annehmen, daß hierzu eine bezirksamtliche Verfügung notwendig ist. Jeder Bürgermeister oder Ratschreiber sollte soviel Patriotismus zu jetziger Zeit haben.

* Von der Grenze. Der Kaufmann Mich. Wahrheit aus der Pfalz, welcher von der deutsch-französischen Grenze über St. Avold in Lothringen nach Saarlouis kam, wurde daselbst wegen Spionageverdacht verhaftet, nach einigen Tagen wurde er dem Kriegsgericht vorgeführt, konnte aber keine strafbaren Handlung schuldig befunden werden. Er wurde deshalb auf freien Fuß gesetzt.

§ Stuttgart, 27. August. Seit dem Ausbruch des Krieges sind an freiwilligen Beiträgen in die Kasse des Roten Kreuzes rund eine halbe Million Mark geflossen einschließlich des Ergebnisses der Haussammlung vom 15. August. Da die bereit gestellten Lazarette nun bald gefüllt und neue bereit zu stellen sein werden, so gehören noch große Summen dazu, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. — Der K. Württ. Automobilklub hat am Montag die zweite freiwillige Automobilkolonne für Verwundetentransport im Etappengebiet zusammengestellt und unter der Flagge des Roten Kreuzes hinausgesandt. Die Kolonne besteht aus 10 Wagen mit 20 Begleitern, unter denen sich auch ein Arzt befindet, ferner 4 Krankenpflegern des Freiwilligen Sanitätskorps. Führer der Kolonne ist Fabrikant Schmierer von Feuerbach.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 31. August 1914.

* Evangelisch-theologische Prüfungen. Der evangelische Oberkirchenrat hat auf eine an ihn ergangene Anfrage es abgelehnt, Notprüfungen zu veranstalten, wird aber den zu den regelmäßigen Prüfungen sich einfindenden Kandidaten alle Berücksichtigung schenken. Für den Fall einer nicht allzu langen Dauer des Krieges können diejenigen, die etwa aus dem Heere entlassen werden, auf ihren Wunsch zu einer außerordentlichen Prüfung mit weitgehender Rücksichtnahme einberufen werden.

* Einrichtung von Lazaretten. Aus St. Blasien wird uns mitgeteilt, daß das Erholungsheim Friedrichshaus zur Aufnahme von Verwundeten und Kriegs-Rekonvaleszenten dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurde. Auch das Hotel und Kurhaus St. Blasien hat sich bereit erklärt, eines seiner Häuser zum gleichen Zwecke einzurichten. Das Sanatorium Luisenheim dagegen bleibt für Nervenleidende und innere Kranke (mit Ausschluß infektiös Erkrankter) geöffnet.

* Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute Herr Faktor Johann Carle und seine Gemahlin. Wir sprechen dem Ehepaar unsere besten Glückwünsche aus; möge es den Tag so froh begehen, wie es diese ernste Zeit erlaubt. Herr Carle konnte vor zwei Jahren sein 25jähriges Jubiläum als Angestellter der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei feiern.

* Freiwillige Sanitätskolonne des Männerhilfsvereins Mannheim. Herr Führer-Stellvertreter Stationsvorsteher a. D. Thomas Stahl feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Der 1. Führer Herr Paul Reiß überreichte dem Geburtstagskinde namens der Kolonne das Bildnis S. M. des Kaisers für seine langjährige treue Mitarbeit im Dienste des Roten Kreuzes. Herr Stahl dankte in bewegten Worten der Kolonne für die ihm zuteil gewordene Ehrung. — Außer diesem freudigen Ereignis haben wir auch einen beklagenswerten Fall zu melden: Am Samstag nacht wurde unser wohlverdientes Mitglied Herr Max Kirchgeßner schwer verwundet in das hiesige Garnisonslazarett eingeliefert. Herr Kirchgeßner verband in den letzten Kämpfen einen verwundeten Franzosen und dann einen direkt neben ihm liegenden Deutschen. Während dieser Ausübung treuer Pflichterfüllung feuerte der Franzose in heimtückischer Weise auf unseren braven Kameraden. Die Kugel drang dem Unglücklichen in das Genick und suchte ihren Ausweg durch den Mund. — Wie wir erfahren, ist Herr Kirchgeßner für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen für sein heldenmütiges Verhalten auf dem Kampfplatze.

* Man muß viel Geld geben für Eisen. Es wird uns geschrieben: Es wird die Oeffentlichkeit interessieren, daß die hies. Großeisenhändler den Preis für Lagerware um 30—40 Prozent erhöht haben. Alles muß bar bezahlt werden. Hiesige Fabriken, Baugeschäfte und Handwerker beabsichtigen, wenn die unerhörten Preisforderungen bestehen bleiben, ihre Betriebe zu beschränken. Die Eisenhändler in Stuttgart haben eine Erhöhung von 12½ Prozent eintreten lassen. Wer sieht hier nach dem Rechten?

Polizeibericht

vom 31. August 1914.

Unfälle. Vor dem Hause Augartenstraße 75 feuerte gestern Vormittag ein 14 Jahre alter Taglöhner von hier einen scharfen Terzerolschuß ab und wurde durch das Geschoß ein verheirateter Fräser von hier in den rechten Oberschenkel getroffen und leicht verletzt. — Ein 5 Jahre altes Mädchen, das gestern Mittag 12 Uhr die Straße vor E 6 kurz vor einem herannahenden Straßenbahnwagen überschreiten wollte, wurde von letzterem erfaßt, zu Boden geschleudert und am Kopfe verletzt.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern Vormittag 8¼ Uhr auf der Straße bei G 3 zwischen einem Fuhrwerk und einem Straßenbahnwagen der Linie 6. Beide Fahrzeuge wurden hierbei leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld trifft den Lenker des Fuhrwerks.

Unaufgeklärter Diebstahl. Am 28. August vormittags zwischen 6¾ u. 7 Uhr wurde im Hause Rheinhäuserstraße 86 hier eine Geldkassette mit 16- bis 1900 Mark in Gold, Silber und Papier entwendet. Die Täterin, ein seit zwei Tagen beim Bestohlenen bedienstetes Dienstmädchen, die sich Anna Lang nannte, wird wie folgt beschrieben: 18 bis 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkle, fast schwarze Haare mit Schneckenfrisur, mageres Gesicht mit Sommersprossen. Kleidung: Brauner Rock, rote Schürze, oder blauen Rock mit roter Garnierung, weiße Bluse mit Lilakragen und schwarzen Strohhut.

Raubversuch. Auf der Neckarpromenade in der Nähe der Otto-Beckstraße wurde am 30. August vormittags 11½ Uhr an einer 57 Jahre alten Witwe von hier von dem nachbeschriebenen Täter ein Raubversuch verübt: Zirka 30 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, untersetzt, volles rundes, gesundes Gesicht, schwarze Haare; trug dunklen Anzug und war ohne Kopfbedeckung.

In beiden Fällen wird um Mitteilungen von Anhaltspunkten an die Schutzmannschaft ersucht.

Letzte Meldungen.

Deutsche Flieger über Paris.

Frankfurt a. M., 31. August. Die „Frkf. Ztg." schreibt: Aus London wird offiziell gemeldet: Am Sonntag nachmittag erschienen deutsche Flieger über Paris und warfen Bomben.

Die Niederlage der Engländer bei St. Quentin.

m. Cranenburg, 31. Aug. In der englischen Presse wußte man sich am Freitag abend trotz einer halbwegs aufklärenden Depesche von Sir John French, die im Unterhause verlesen wurde, kein rechtes Bild von der damals schon ziemlich verzweifelten Lage des britischen Hilfsheeres in Frankreich zu machen. Der militärische Mitarbeiter der „Times" mußte schlimme Dinge zugeben, was die Lage in Nordfrankreich angeht und zwar bevor die Zurückwerfung des britischen Hilfskorps bei St. Quentin bekannt war. Man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß er in seinen Ausführungen, die ziemlich fachmännischer Art sind, sehr begründete Befürchtungen. Der englische Leser aber, der die Wahrheit in der Presse zu finden weiß, wird durch seine Darlegung, daß die Grundzüge des deutschen Vorgehens längst bekannt gewesen seien, nur einen schwachen Trost finden.

Wir dürfen offen bekennen, schreibt die „Westminster Gazette", daß wir nicht fähig sind, aus dem uns vorliegenden Material über die Schlachten in Nordwestfrankreich eine haltbare Theorie aufzustellen. Der Versuch, dieses Material zusammenzufügen, läßt nicht die deutschen Truppenbewegungen erkennen, von denen sich nur sagen läßt, daß sie kühn und rasch erscheinen, daß sie auf den ersten Blick allen geltenden Regeln der Kriegsführung widersprechen und daß die Gegner mit ihnen, weil sie sie für unmöglich hielten, nicht gerechnet haben mögen.

Die Furcht vor der Wahrheit.

Köln, 31. August. Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg." Man sucht in englischen Zeitungen vom 26. und 27. Aug. vergeblich nach ernstlichen Erläuterungen der Ereignisse in Belgien und Frankreich, welche den im Kriegsdienst vertretenen Kriegskorrespondenten doch bekannt sein müßten. Man findet nur kleinere Meldungen und aufgebauschte belgische Erzählungen von erlogenen deutschen Greueln. Die Telegramme des WTB. werden zwar nicht allgemein unterdrückt, aber wenn sie benutzt werden, so erscheinen sie an verborgenen Stellen. Die Schläge, welche die Verbündeten getroffen haben, sind zwar nicht mehr zu verheimlichen, aber man tut immer noch so, als ob alles wieder gutgemacht werden könnte.

14. Verlustliste.

WTB. Berlin, 30. Aug. (Amtlich.) 8. Infanterie-Brigade: 1 Offizier tot. Grenadierregiment Nr. 1: 2 Mann verw. Grenadierregiment Nr. 2: 1 Mann verw.; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4: 1 Unteroffizier verw., 2 Mann tot, 11 Mann verw., 24 Mann verm.; Grenadier-Regiment Nr. 5: 1 Unteroffizier verw, 4 Mann tot, 14 Mann verw.; Grenadier-Regiment Nr. 6: 1 Mann verw.; Grenadier-Regiment Nr. 7: 4 Mann verw.; Grenadier-Regiment Nr. 8: 1 Offizier verw., 1 Mann tot, 2 Mann verw.; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6: 1 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr. 21: 3 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr 22: 2 Offiziere verw., 1 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr. 23: 1 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr. 25: 2 Offiziere verw., 14 Unteroffiziere verw., 3 Mann tot und 105 Mann verw.; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20: 1 Unteroffizier tot, 4 Mann tot, 1 Mann verw., 3 Mann verm.; Infanterie-Regiment Nr. 31: 1 Offizier verw., 2 Unteroffiziere tot, 6 Unteroffiziere verw, 7 Mann tot, 43 Mann verw., 3 Mann verm.; Infanterie-Regiment Nr. 38: 1 Offizier verw., 3 Unteroffiziere verw., 5 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr. 42: 1 Unteroffizier verw., 2 Mann tot, 13 Mann verw., 2 Mann verm.; Infanterie-Regiment Nr. 43: 1 Offizier verw., 1 Unteroffizier tot, 2 Unteroffiziere verw., 11 Mann tot, 27 Mann verw., 1 Mann verm.

Infanterie-Reg. Nr. 49: 2 Mann tot, Inf.-Reg. Nr. 53: 2 Offiziere verw., 10 Unteroffiziere verw., 152 Mann verw.; Infanterie-Regiment Nr. 55: 1 Offizier verw., 6 Mann verw.; Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 56: 1 Offizier verw., 3 Unteroffiziere tot, 4 Unteroffiziere verw., 8 Unteroffiziere verm., 9 Mann tot, 48 Mann verw., 66 Mann verm.; Infanterie-Regiment Nr. 58: 1 Mann verw.; Ersatzbataillon des Inf.Reg. Nr. 58: 2 Unteroffiziere verw., 2 Mann verw.; Inf.-Reg. Nr. 59: 2 Mann verw.; Ref.-Reg. Nr. 60: 4 Mann verw.; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 66: 1 Offizier verw., 1 Unteroffizier tot, 1 Mann verw.; Inf.-Reg. Nr. 72: 5 Mann verw.; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 72: 2 Offiziere verw., 2 Mann verw.; Füsilierregiment Nr. 73: 4 Offiziere verw., 1 Unteroffizier verw., 31 Mann verw.; Inf.-Reg. Nr. 84: Maschinenkompagnie: 1 Mann tot; Ersatz-Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 84: 1 Unteroffizier verw., 5 Mann verw.; Inf.-Reg. Nr. 85: 4 Offiziere verw., 6 Unteroffiziere verw., 1 Mann tot, 47 Mann verw., 7 Mann verm.; Inf.-Reg. Nr. 112: 1 Offizier tot, 1 Unteroffizier verm., 1 Mann tot, 3 Mann verw., 4 Mann verm.; Ersatzbataillon des Inf.-Reg. Nr. 112: 1 Mann tot, 1 Mann verw., 2 Mann verm.; Inf.-Reg. Nr. 140: 2 Mann tot; Inf.-Reg. 147: 3 Mann tot, 9 Mann verm.; Inf.-Reg. Nr. 149: 1 Unteroffizier tot; Reserve-Inf.-Reg. Nr. 149: 1 Unteroffizier tot; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 169: 2 Mann verw.; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 172: 2 Mann vermißt.

*

WTB. Rom, 30. Aug. (Frankf. Ztg., indirekt.) Die Regierung hat den österreichischen Baron Eugen La Fontaine, der in Salo am Gardasee eine Villa besitzt, wegen Spionageverdacht, den er im Verkehr mit Offizieren erweckt hat, ausgewiesen.

Die Stadt Mailand unternimmt für 50 Millionen Notstandsarbeiten.

Ein Infanterie-Generalstabshauptmann hat eine Studie über den bisherigen Verlauf des Krieges geschrieben, welche morgen im Caffaro von Genua erscheinen soll. Die Studie kommt zu dem Schluß, daß die Deutschen bisher ihren Plan den Feind auf beiden Fronten zurückzudrängen, ausgeführt haben und einen großen strategischen Erfolg erzielten, der auch moralisch von Bedeutung ist.

*

Die Papstwahl.

* Berlin, 31. Aug. (Von unf. Berl. Bur.) Man meldet aus Rom: Das Kollegium der Kardinäle wird heute nach einer Anrufung des Heiligen Geistes ins Konklave eintreten. Die Abstimmungen zur Papstwahl beginnen morgen 10 Uhr vormittags. Die sechste, höchstens die achte Abstimmung dürfte die Entscheidung bringen. Als der aussichtsreichste Kandidat gilt der 56jährige Erzbischof Maffi von Pisa. Kardinal Maffi ist politisch für die Verständigung der Kurie mit Italien. Er gilt als ein Gelehrter, dessen Spezialität die exakten Naturwissenschaften sind. Kardinal Maffi ist Direktor der päpstlichen Sternwarte.

W.T.B. München, 31. Aug. (Nichtamtlich) Heute Vormittag erfolgte in der Fürstengruft St. Cajetans in der Hofkirche die feierliche Beisetzung des Prinzen Luitpold. Der Beisetzung wohnten das Königspaar, die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, das diplomatische Korps, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden bei.

Elektrische Haartrocken-Apparat
Auch für die Reise geeignet
BROWN, BOVERI & CIE. A.G.
Akt. Installationen vom Stolz & Cie. Elektr. Ges. M.
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Deutschlands Kohlenversorgung

Wir haben neulingst (Nr. 389) hervorgehoben, daß nächst der Nahrungsmittelbeschaffung die Versorgung unseres Landes mit Brennstoffen im Kriege die wichtigste wirtschaftliche Frage sei. Wie günstig unsere Lage in dieser Hinsicht ist, zeigen die jetzt für den Monat Juli und die ersten sieben Monate d. J. vorliegenden Zahlen. Danach wurden im Juli ds. Js. gegen den Juli 1913 gewonnen: 16 562 393 (17 198 013) t Steinkohlen, 7 672 169 (7 508 542) t Braunkohlen, 2 631 466 (2 727 079) t Koks, 577 722 (534 140) t Steinkohlen- und 2 075 255 (1 905 921) t Braunkohlenbriketts. Diese Zahlen bestätigen von neuem die Beobachtung, die wir schon bei Besprechung der Junizahlen machen konnten: es ist wiederum ein Rückgang der Steinkohlengewinnung um 635 620 t und eine erneute Zunahme der Braunkohlengewinnung um 163 627 t zu verzeichnen. Die Briketterzeugung war größer als im gleichen Monat des Vorjahres, aber auch hier ist die Braunkohlenindustrie weit voraus: es wurden gegen den Juli 1913 mehr erzeugt: 53 582 t Steinkohlen- und 169 334 t Braunkohlenbriketts. Bei der Koksproduktion ist gegen den gleichen Monat des Vorjahres wiederum ein Rückgang zu verzeichnen, der diesmal 95 613 t beträgt. Ueber die Kohlengewinnung seit dem Anfang ds. Js. gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

	Steinkohlen-Förderung in 1000 Tonnen		Braunkohlen-Förderung in 1000 Tonnen	
	1914	1913	1914	1913
Januar	16.691,8	16.536,1	7.998,5	7.875,6
Februar	15.143,4	15.600,0	7.097,5	6.896,2
März	16.148,0	15.413,3	7.626,4	6.700,2
April	15.162,4	15.821,0	7.180,5	7.258,0
Mai	15.887,7	14.268,1	7.389,7	6.865,4
Juni	15.016,2	15.929,9	7.168,7	6.858,7
Juli	16.562,4	17.198,0	7.672,1	7.508,5
Jan.-Juli	110.791,9	110.775,4	52.075,5	49.408,6

Danach zeigt auch das Ergebnis der ersten sieben Monate einen Rückgang der Steinkohlengewinnung um 63,5 und eine Zunahme der Braunkohlenproduktion um 2 666,9 Tausend t. Steinkohlenbriketts wurden um 364,2 und Braunkohlenbriketts um 1 190,7 Tausend t mehr gewonnen. Die Koksproduktion blieb mit 65,60 Tausend t hinter der gleichen Zeit des Vorjahres zurück.

Ein besonderes Interesse bietet die Statistik des Außenhandels mit Brennstoffen. Zeigt sie uns doch, wieviel wir nötigenfalls von den sonst ausgeführten Ueberschüssen im Lande behalten können, um auch den hohen Mehranforderungen des Krieges (man denke an den Kohlenbedarf der (Marine) genügen zu können. Im Juli d. Js. wurden ausgeführt: 3 421 149 (3 030 953) t Steinkohlen, 3 555 (6 316) t Braunkohlen, 199 210 (197 717) t Steinkohlen-, 58 199 (56 971) t Braunkohlenbriketts und 450 129 (567 474) t Koks. Um nur die Hauptsache hervorzuheben, so zeigt die Steinkohlenausfuhr gegen den gleichen Monat des Vorjahres einen Mehrbetrag von 390 196 t, während die Koksausfuhr einen abermaligen Rückgang von 108 345 t aufweist. Die Einfuhr stellte sich im Juli d. J. auf: 1 111 184 (1 050 520) t Steinkohlen, 558 300 (699 122) t Braunkohlen, 2 449 (2 463) t Steinkohlen- und 10 919 (8 722) t Braunkohlenkriketts, sowie 57 737 (100 043) t Koks.

Ueber die Entwickelung des Außenhandels in dem wichtigsten Brennstoff — der Steinkohle — während der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Juli ds. Js. gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

	Steinkohlen-Ausfuhr in 1000 Tonnen		Steinkohlen-Einfuhr in 1000 Tonnen	
	1914	1913	1914	1913
Januar	2.818,0	2.386,2	715,0	683,8
Februar	3.298,6	3.258,3	613,1	805,6
März	2.914,7	2.815,6	796,1	709,2
April	2.960,0	2.688,8	809,7	940,7
Mai	2.946,6	2.288,6	894,8	952,6
Juni	3.260,8	2.681,0	946,8	957,8
Juli	3.421,1	3.031,0	1.111,2	1.050,5
Januar—Juli	21.590,7	19.399,5	5.887,1	6.078,9

Die vorstehende Tabelle zeigt deutlich, daß die Brennstoffversorgung Deutschlands nicht zu den geringsten Besorgnissen Anlaß gibt. Führen wir doch fast viermal soviel Steinkohle aus, als ein. Die ersten sieben Monate ds. Js. brachten eine Mehrausfuhr gegen die gleiche Zeit des Vorjahres von 2,19 und eine Mindereinfuhr von 0,19 Mill. Tonnen. Das zeigt deutlich, daß wir keinen Mangel an Steinkohle leiden können.

Bei den übrigen Brennstoffarten betrug die Ausfuhr im Januar-Juli ds. Js. 34,9 (36,8) Tausend t, Braunkohlen, 1 396,7 (1 395,4) Tausend t, Steinkohlenbriketts 482,7 (496,8) Tausend t, Steinkohlenbriketts und 3 089,3 (3 998,3) Tausend t Koks. Eingeführt wurden in dem gleichen Zeitraum: 3 742 395 (4 447 059) t Braunkohlen, 352 879 (353585) t Koks, 17 600 (13 998) t Steinkohlen- und 75 366 (68 416) t Braunkohlenbriketts.

Versicherungsverträge mit englischen Versicherungsgesellschaften.

In der neuesten Nummer der „Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten" finden sich zu obigem Thema folgende Ausführungen des Herrn Justizrat Dr. Fuld, Mainz, die in dieser Zeit besondere Beachtung verdienen:

„Das englische Recht steht inbezug auf die Einwirkung des Krieges auf die von den Untertanen der kriegführenden Staaten geschlossenen Verträge auf einen seltsamen, direkt als mittelalterlich zu bezeichnenden Standpunkt, der zu dem Standpunkt, welchen die wirklichen Kulturstaaten dieser Frage gegenüber einnehmen, in einem schreienden Widerspruch und Gegensatz steht. Nach englischem Recht werden durch den Krieg alle Handelsbeziehungen zwischen den Angehörigen der kriegführenden Staaten ohne weiteres unterbrochen. Alle während des Krieges zwischen den Untertanen solcher Staaten abgeschlossenen Verträge sind ohne weiteres von Rechts wegen nichtig, es entsteht daraus keine Verbindlichkeit, nicht nur während des Krieges sondern auch nach dem Krieg. Aber damit nicht genug, es ist weiter jeder Vertrag, der vor dem Kriegsausbruch zwischen den Angehörigen der kriegführenden Staaten abgeschlossen wurde, für die Dauer des Krieges unwirksam, das Gesetz versagt ihnen die Klagbarkeit und den Erfüllungszwang, es verbietet den britischen Untertanen während der Dauer des Krieges an die Untertanen der kriegführenden Staaten zu zahlen und es macht in dieser Hinsicht keinen Unterschied, ob es sich um einen Kauf, ein Darlehn, einen Lebensversicherungsvertrag, eine Transportversicherung, oder irgendein anderes Rechtsgeschäft handelt. Das klingt der unter dem Einfluß des modernen Völkerrechts stehenden Auffassung, wie sie in Deutschland und Oesterreich, in Italien, Belgien usw. vertreten wird, fast unverständlich, aber es besteht kein Zweifel, daß wir es hierbei mit geltendem Recht zu tun haben. Hieraus ergibt sich, daß deutsche oder österreichische Versicherte während eines Krieges keinerlei Leistungen von seiten einer englischen Gesellschaft erhoffen dürfen, jeder Schritt, den sie nach dieser Richtung unternehmen würden, ist vergeblich, jeder Pfennig, der dafür aufgewendet würde, hinausgeworfen; die kulanteste und vertragstreueste Gesellschaft kann ebensowenig leisten wie diejenige, bei welchen diese Eigenschaften nicht vorhanden sind, denn sie hat natürlich keine Lust über ihre Leiter die Strafen des Landesverrats ergehen zu lassen; die Leistung an Untertanen von mit England im Krieg befindlichen Staaten gilt aber nach dem englischen Recht als Landesverrat.

Hat nun das vielgerühmte Haager Uebereinkommen über den Landkrieg an diesem englischen Rechtszustand etwas geändert? In Artikel 23 dieses Abkommens werden zwar Bestimmungen untersagt, nach denen die Schuldverbindlichkeiten von Angehörigen der kriegführenden Staaten untereinander aufgehoben oder außer Kraft gesetzt werden oder nach denen die Klagbarkeit für dieselben während des Krieges aufgehoben wird. Ausweislich der Konferenzprotokolle hat sich der englische Vertreter zu dem Antrag nicht geäußert, England hat ihm aber zugestimmt und den Artikel mit dem ganzen Abkommen von 1907 ratifiziert. Und nun, nach der Ratifikation, geschah das Unglaubliche, in einem Schreiben an den bekannten Völkerrechtslehrer Oppenheim-Cambridge ließ Grey Namens des Auswärtigen Amtes erklären, daß nach seiner Ansicht die Bestimmung den Grundsatz des gemeinen englischen Rechts nicht beseitigt habe, wonach es einem feindlichen Untertan nicht gestattet ist, zu Gericht zu gehen, um einen Vertrag anerkennen zu lassen, „denn", so sagt Grey wörtlich, „der Handel mit feindlichen Untertanen ist verboten, dieser Grundsatz tritt von selbst mit dem Beginn des Krieges in Kraft, um ihn zur Anwendung zu bringen bedarf es keiner Erklärung, weder von seiten der Regierung noch viel weniger von seiten des Kommandanten einer Landkriegsarmee, es gilt auch ebenso im Land- wie im Seekrieg und vor allen Gerichtshöfen, nicht aber allein in den Grenzen des Schauplatzes der Operationen des militärischen Kommandanten". Aus diesem Schreiben Greys ist mit zweifelsfreier Deutlichkeit zu entnehmen, daß die englische Regierung jeden Einfluß des Artikel 23h auf das gemeine englische Recht entschieden in Abrede stellt und es ist eine durch nichts zu rechtfertigende Selbsttäuschung, wollte irgend jemand annehmen, die englischen Gerichte würden anders entscheiden. Sie werden genau so entscheiden, wie Grey es getan hat und jedem Versicherungsanspruch eines Deutschen während der Dauer eines Krieges die Klagbarkeit versagen.

Nun haben ja die in Deutschland arbeitenden englischen Versicherungsanstalten auch Vermögen in Deutschland und, soweit dasselbe genügend ist, um die Versicherungsansprüche zu decken, braucht der deutsche bezw. österreichische Versicherte nicht in England auf Erfüllung seines Vertrages zu klagen, sondern kann dies in Deutschland tun, wo selbstverständlich auf die Auslegung keine Rücksicht genommen wird, welche Ed. Grey dem Haager Abkommen zu geben für gut befunden hat. Diese Möglichkeit wird in manchen Fällen eine Sicherheit für die Vertragserfüllung bieten, aber keineswegs in allen. Aendern läßt sich hieran nichts, es ist das eben die Konsequenz des Abschlusses mit englischen Versicherungsgesellschaften, welche derjenige tragen muß, der es verabsäumt hat, die sehr berechtigten Warnungen der Handelskammern, der Parlamente und der Vertreter der Wissenschaft zu beachten."

Es kann hiernach deutschen Versicherungssuchenden nur dringend geraten werden, die mit englischen Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträge baldmöglichst wieder aufzuheben und fernerhin nur bei guten einheimischen öffentlichen oder privaten Feuerversicherungsanstalten zu versichern.

Landwirtschaft.

Saatenstandsbericht der Kreisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 29. Aug. (WB.) Während der letzten 8 Tage hatte das Wetter zwar einen etwas veränderlichen Charakter, indes konnten die letzten Reste der Halmfruchternte in Sicherheit gebracht werden; auch ein großer Teil der meist gut geratenen Grummeternte ist in vorzüglicher Beschaffenheit geborgen. Im übrigen lauten die Berichte über den Stand der Futterpflanzen verschieden: in den trockenen Gebieten hat ihr Wachstum nachgelassen, andererseits, namentlich in West- und Süddeutschland, gibt die Luzerne noch einen guten dritten Schnitt und wird auch der junge Klee bald abgemäht werden können. Den Hackfrüchten haben die in der Vorwoche in verschiedenen Gegenden vorgekommenen Niederschlägen noch sehr geholfen; namentlich in der Provinz Brandenburg haben sich die Aussichten, zum Teil wesentlich, gebessert. Vielfach, so besonders in Posen und in Westpreußen (aus Ostpreußen sind keine Berichte eingetroffen), wird indes auf die Notwendigkeit weiterer Feuchtigkeit hingewiesen. Der Ertrag der frühen Sorten läßt häufig zu wünschen übrig, weil die Knollen wegen der Trockenheit zu klein geblieben sind; die späten Sorten haben sich bisher gut gehalten und können noch eine gute Mittelernte bringen. Die Rüben haben bei der warmen Witterung weitere Fortschritte gemacht, könnten jetzt aber auch schon wieder Regen gebrauchen. Infolge der raschen Beendigung der Körnerernte können die Vorarbeiten für die Herbstbestellung diesmal besonders frühzeitig in Angriff genommen werden. Leider ist aber der Boden durch die lange Trockenheit so hart geworden, daß die Bearbeitung der Aecker sehr große Mühe verursacht. Weitere Schwierigkeiten erwachsen der Landwirtschaft aus dem Mangel an Weiden, an Betriebsmaterial für die Motorpflüge (Kohlen, Benzol usw.) und an künstlichen Düngemitteln. Besteht infolge dessen auch hier und da die Besorgnis, daß es schwer halten dürfte, die Bestellung ordnungmäßig und in vollem Umfange ausführen zu können, so hofft die Mehrzahl der Landwirte doch, über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, sofern es nur gelingt, rechtzeitig die erforderlichen Betriebsstoffe und Düngemittel herbeizuschaffen. Vielfach ist man sogar bestrebt, den Anbau über das gewohnte Maß auszudehnen

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Berlin: Kaufmann Abraham Steinberg. Berlin-Lichterfelde: Karl Schepfzig, Schuhmachermeister. Bochum: Kaufmannsehefrau Sally Baum geb. Hedwig Cahn. Celle: Ofenfabrikant Georg Wolf. Chemnitz: Kaufmann Arthur Stark; Fuhrwerksbesitzer Friedrich Vogelsang. Danzig: Oberst Ernst Schöler. Duisburg-Ruhrort: Schneidermeister Val. Sieracki. Eschershausen: Buchdruckermeister Ernst Ludewig. Esens, Ostfriesl. Gustav Ostermann, Hotelier. Forst: Tuchfabrikant Rud. Lindner. Frankfurt a. M.: Gesellschaft Kochapparat Hausfrau G. m. b. H. Grimma: Kleider- und Schuhwarenhändler Max Moses. Hamburg: Lederwarenhändlerin Bertha Schlinemann geb. Kossow. Hohensalza: Konditor Stanislaus Clemens. Höxter: Benno Lipper, Spezialgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Königswinter: Steinmetzwitwe Schoop geb. Anna Trimborn. Lähn: Maschinenbauanstalt Hermann Bartsch. Landsberg: Kaufmann Markus Maltenfort. Leipzig: Gebr. Rauchwerger, Manufaktur, u. Weißwarengeschäft; Benjamin Salomon, Papier- und Schreibwarengroßhandlung. Lüchow: Kaufmann und Gastwirt Karl Haase. Mosbach: Alois Zistl, Schleifmühlbesitzer. Pforzheim: Karl Heinr. Leilbach, Kaufmann. München: Otto Barbarino; Kaufmann Karl Barbarino; offene Handelsgesellschaft Valentin Barbarino; Schreinermeister Josef Müller. Obernik: Geschäftsinhaberin Luise Ohme. Posen: Kaufmann Valentin Czubek. Rosenheim: Johann Simmsbichler, Fuhrwerks- und Krämereibesitzer. Trittau: Hofbesitzer Dr. Fr. Busch. Wollin: Zimmermannswitwe Karl Haegler geb. Johanna Bary.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

n. Mannheim, 31. August. Der Verkehr an der heutigen Börse vollzog sich in etwas festerer Haltung, da die Nachfrage eine bessere war. Speziell wurden wieder einige Abschlüsse in norddeutschen Weizen und Roggen getätigt. Aber auch hierländisches Getreide wurde mehrfach gehandelt. Die Preise an der heutigen Börse stellten sich durchaus etwas höher und zwar für Weizen um 0.25—0.50, für Roggen bis um 0.25 M. per 100 kg frei Waggon Mannheim. Der Mehlmarkt nahm auch heute wieder einen ruhigen Verlauf. Die Preise für Weizenmehl haben eine Aenderung nicht erfahren, dagegen wurden die Preise für Roggenmehl um 0.50 M per 100 kg ermäßigt.

Mannheim, 31. August.

Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	31.	27.
Weizen, inländ. neuer per August	—.——.—	24.75-25.—
" " " per Sept.	25.—25.50	24.75-25.—
" ausländischer	28.—28.—	28.—29.—
Roggen, inländischer, per August	—.—.—	21.25-22.—
per Sept.	21.50-22.—	21.25-22.—
Braugerste	20.50-21.50	21.—22.50
Futtergerste	—.—.—	—
Hafer, alter	—.—.—	—
" neuer, per August-Sept.	22.50-23.—	22.50-23.—
Mais, mit Sack	20.50	20.—
Weizenmehl No. 00	42.—	42.—
" " 0	41.—	41.—
" " 1	39.—	39.—
" " 3	36.—	35.—
" " 4	32.—	32.—
Roggenmehl No. 0	35.25	35.75
" " 1	32.75	32.75
Roggen " 0/1	34.25	34.25

Bäckerpreis franco Haus.

Mannheimer Marktbericht vom 31. Aug.

	M		M
Kartoffeln p. Zentner	5.00—5.50	Kirschen per Pfund	0.00—0.00
" bessere	7.00—0.00	Heidelbeeren p. Pfund	0.00—0.00
Bohnen per Pfund	0.10—0.12	Trauben per Pfund	0.50—0.00
Blumenkohl per Stück	0.40—0.50	Pfirsiche per Pfund	0.10—0.20
Spinat per Pfund	0.30—0.00	Nüsse per 25 Stück	0.00—0.00
Wirsing per Stück	0.10—0.15	Haselnüsse per Pfund	0.00—0.00
Rotkohl per Stück	0.30—0.35	Eier per 5 Stück	0.50—0.60
Weißkohl per Stück	0.15—0.20	Butter per Pfund	1.25—1.30
Weißkraut p. Ztr.	5.00—0.00	Handkäse 10 Stück	0.50—0.50
Kohlrabi 3 Knollen	0.15—0.00	Aal	1.00—1.20
Kopfsalat per Stück	0.10—0.00	Karpfen	1.00—0.00
Endiviensalat p. Pfd.	0.08—0.10	Bresem per Pfund	0.60—0.00
Feldsalat per Portion	0.00—0.00	Hecht per Pfund	1.00—1.20
Sellerie per Stück	0.08—0.10	Bärsch per Pfund	0.70—0.00
Zwiebeln per Pfund	0.10—0.12	Weißfische per Pfd.	0.40—0.60
Rote Rüben p. Pfd.	0.00—0.00	Laberdan per Pfd.	0.00—0.00
Weiße Rüben p. Stk.	0.05—0.00	Stockfische p. Pfund	0.00—0.00
Gelbe Rüben Bündel	0.05—0.06	Hase per Stück	0.00—0.00
Carotten per Pfund	0.03—0.04	Reh per Pfund	0.00—0.00
Pfifferkörbchen per Pfd.	0.30—0.00	Hahn (junger) p. Stück	1.00—2.00
Meerrettig per Stück	0.20—0.25	Huhn (junges) p. Stück	1.50—2.50
Gurken per Stück	0.20—0.25	Feldhuhn per Stück	0.80—1.00
" z. E. 100 St.	1.20—0.00	Ente per Stück	2.50—3.50
Spargel per Pfund	0.00—0.00	Tauben per Paar	1.00—1.20
Tomaten	0.00—0.00	Gans lebend p. Stück	0.00—0.00
Aepfel per Pfund	0.08—0.15	Gans geschl. p. Stück	4.00—6.00
Zwetschgen	0.05—0.09	Zickelchen	0.00—0.00
Birnen per Pfund	0.10—0.25		

BERLIN, 31. August 1914. (Frühkurse.)

	31.	29.
Weizen: Loko	—	—
Roggen:	196—198	—
Hafer: alter, feiner	225—240	226—246
" " mittel	215—224	220—225
" neuer feiner	214—226	214—230
" neuer mittel	211—213	211—213
Mais: Amerik. u. runder	195—205	196—206
Futtergerste mittel	195—215	196—216
" gute	196—215	196—216
Erbsen mittel	260—280	260—280
Weizenkleie, grobe u. feine	13.50—14.00	13.50—14.00

Die Preise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne.

Berlin, 31. August 1914. (Schluß.)

	31.	28.
Weizen: fester	224.—224.—	224.—226.—
Roggen: etwas schwächer	197.—198.—	196.—198.—
Hafer feiner:	215.—225.—	214.—230.—
" mittel behauptet	211.—214	211.—213.—
" neuer	—.—	—.—
Mais runder: fest	195.—205.—	195.—205.—
Weizenmehl: ruhig	30.75—38.—	30.25—38.—
Roggenmehl: fest	27.50—29.50	27.25—29.50

Berliner Metallmarkt.

Berlin, 31. August 1914.

Raffiniertes Zink	Mk. 150.—152.—	
Blei	Mk. 44.— 46.—,	98,8%
Zinn	Mk. 350.—360.—	
Fein Kupfer	Mk. 165.—175.—	je nach Marke
Antimon	Mk. 85.— 90.—	
Aluminium	Mk. 210.—220.—	

Die Preise betreffen beste für Kriegszwecke geeignete Marken.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Frankfurt a. M., 31. Aug. Im Konkurs der Bankfirma Knappe und Thomas in Jauer soll laut Frkf. Ztg. auf eine Abschlagszahlung von 2½ Prozent stattfinden.

WTB. München, 30. Aug. Kunstmühle-Tivoli. Der Aufsichtsrat der Kunstmühle Tivoli hat beschlossen, die Verteilung eine Dividende von 30 Mk. pro Aktie wie im Vorjahre vorzuschlagen.

⊡ Berlin, 31. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Die Vorarbeiten für die Hilfsbank sind noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Nachdem jetzt ein Vorstand aus acht Herren der Berliner Banken gebildet sein wird, nimmt man die Eröffnung des Bankbetriebes auf Ende dieser Woche oder Anfang der nächsten Woche in Aussicht. Wenn die Creditbülfe wirksam sein soll, so ist jetzt eine Beschleunigung der langwierigen Vorarbeiten dringend notwendig. Der Eröffnungstermin ist nun oft genug hinausgeschoben worden.

WTB. Berlin, 30. Aug. Ein großer Teil der Werkstätten der Schiffsbau- und Kälteindustrie-A.-G. vorm. Gebhardt und König in Nordhausen, ist bei einem Schadenfeuer eingeäschert worden.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Brotpreis-Abschlag bei bisheriger Qualität!

Billiges Brot

Steinmetzbrot grosser Laib 1500 gr. . . .	**48**	Pfg.
Steinmetzbrot kleiner Laib 750 gr. . . .	**25**	Pfg.
Rhein. Schrotbrot 900 gr.	**30**	Pfg.

Ausserordentlich wohlschmeckend, leicht verdaulich, hoher Nährwert.

Erhältlich bei allen durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Weitere Verkaufsstellen werden angenommen.

Steinmetz G. m. b. H. Telephon 2875.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann 38212

Hermann Honauer

für das Vaterland gestorben ist.

Anna Honauer geb. Herbel **und Kinder.**

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 1. September 1914.

Jesuitenkirche. ¼10 Uhr Amt zu Ehren der hl. Schutzengel für die Krieger.

Für die ins Feld ziehenden Krieger ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht gegeben.

Während der Dauer des Krieges ist jeden Abend ½8 Uhr Bittandacht für Heer und Vaterland mit Segen, zu deren zahlreichem Besuche wir herzlich einladen.

Bekanntmachung.

Straßenbahnfreifahrt für Militärpersonen betr.

Seit der Verkündigung des Kriegszustandes sind alle Militärpersonen, die in Uniform waren oder einen Ausweis vorzeigen konnten, auf der städtischen Straßenbahn frei befördert worden. Im Interesse eines geordneten Straßenbahnbetriebes sind wir gezwungen, diese Vergünstigung vom 1. September ab aufzuheben. Für Militärpersonen in Uniform vom Feldwebel abwärts wird aber von diesem Tage ab das Fahrgeld auf 5 Pfennig für jede Fahrt und zwar ohne Rücksicht auf die Fahrtlänge herabgesetzt. Nicht uniformierten Personen und Offiziere zahlen den normalen Fahrpreis.

Mannheim, den 29. August 1914.

Straßenbahn-Kommission:

Dr. Finter. 8788

Bekanntmachung.

Es hat sich gezeigt, daß an den Mannheimer Hauptmarkttagen (Montag, Donnerstag u. Samstag) in der Frühe ein starker Andrang zu befördernder Fuhrwerke am linksseitigen Steg der neuen Rheinfähre Mannheim-Ludwigshafen stattfindet.

Im Interesse einer geordneten Abwicklung des Verkehrs dürften wir an diejenigen Fuhrwerksbesitzer, deren Betrieb das ermöglicht, die dringende Bitte richten, an den genannten Tagen für Ueberfahrten von Ludwigshafen nach Mannheim möglichst in der Zeit nach ½8 Uhr vormittags zu wählen.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß jene Fuhrwerke, für welche die Oppauer Fähre in Betracht kommt, möglichst die letztere zu benützen sollten.

Mannheim, den 27. August 1914.

Bürgermeisteramt:

Dr. Finter. 8747

Kriegshilfe – Rotes Kreuz – Neckarau

Wer gut empfohlene **Dienstmädchen** oder **Monatsfrauen** sucht, möge sich bei unserm **Arbeitsnachweis** melden. 38186

Kirchgartenschule Neckarau.

Soeben eingetroffen:

SAMMEL-MAPPE FÜR KRIEGSBERICHTE

im Format unserer Zeitung, in schöner dauerhafter Ausführung

zum Preise von M. **2.–** p. Stück

zu haben in unserer Expedition.

10% des Betrags werden dem „Roten Kreuz" überwiesen.

Verlag des General-Anzeigers Badische Neueste Nachrichten

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Bürgermeisteramts vom 21. August 1914 Nr. 34096 sind die Pächter der städt. Grundstücke aufzufordern, das sachgemäße Umpflügen der abgeernteten Felder vorzunehmen. 8749

Gleichzeitig werden die Ackerpächter ersucht, die Herbstbestellung in keiner Weise einzuschränken, so daß keine Verminderung des Anbaues der wichtigsten Kulturgewächse eintritt.

Mannheim, 26. Aug. 1914.

Städt. Gutsverwaltung: Krebs.

Die Sprechstunden finden Montags u. Freitags von 6–8 Uhr abends im **alten Rathaus**, Zimmer 10 statt. 3001

Städt. Rechtsauskunftsstelle für Unbemittelte.

Unterricht

Klavierunterricht erteilt gründl., konf. geb. Fräulein. Stunde 75 Pf. Off. erb. u. Nr. 6596 a. d. Exp.

Verkauf

Sehr guter Herd, 105×72 zu verk. **B 4, 14.** 6473

Günstige Gelegenheit bietet sich zum Ankauf von 1 frommen, braunen 8jähr. Stute, event. mit Fuhrwerk, mehrere Betten mit eis. Stellen (gute Gelegenheit für Einquartierung), sowie 1 kompl. **Schlafzim. Käfertalerstr. 57, part.** 95587

Jagdhund

langh. Griffon, auch als Wachhund gut geeignet, preiswert zu verk. 95584 **C 3, 24,** 2. Stock.

Liegenschaften

☞ Für Weinhändler oder Anfänger! ☜

In einem der best. Weinorten Rheinhessens habe ein neuerbautes Haus mit kompletter Einrichtung für Weinhandlung mit circa 56000 Ltr. Lagerfaß und viele Transport-Fässer preiswert unt. d. günstig. Bedingungen zu verkauf. Im Hause geben aus. den großen Keller- u. Kelterhausräum. noch hohe Miete ein. Alles Nähere durch **L. Schmelzer, Mannheim.** 6585

Heirat.

Mehrere junge u. ältere Herren u. Damen wünschen baldige Heirat durch Frau **Rießler, Ludwigshafen,** Hartmannstr. 30, 2. Stock. (Reflektanten wollen sich melden). 6584

Ankauf

Einstampfpapiere

alle Geschäftsbüch., Briefe, Akten etc. kauft unt. Garantie des Einstampfens

Sigmund Kuhn, T 6, 8

Magazin: T 6, 14. **Telephon 3356.** 95181

Gut erhaltenes **Fahrrad** (a. l. Wanderer) zu kaufen gesucht. 6527

Adelmann, Schilder-Malerei, **Max Josefstraße 13.**

Stellen finden

Verheirateter

Kaufmann,

welcher durch Krieg beschäftigungslos geworden ist, findet auf kaufm. Büro Stelle. Gehalt M. 150.– pro Monat. Schriftl. Offert. unter Nr. 95568 an die Expedition ds. Bl.

Kindergärtnerin

für nachmittags gesucht. **Frau Bloch** Karl Ludwigstr. 14

Alleinmädchen

mit gut. Zeugn., das etwas kochen k., z. bald. Eintr. ges. **Stephanienpromenade 18,** 1 Tr. Vorzust. mögl. vorm. 95586

Sofort od. später sauberes fleißiges

Mädchen

für kleineren Haushalt gesucht. Vorzustellen nur **morgens bis 1 Uhr.** Waldparkstr. 32.

Lehrlings-Gesuche

Lehrling

gegen sofortige Vergütung gesucht. 6497

Emanuel Fuld Kurzwaren en gros, **F 3, 7.**

Herrenkonfektion

Sohn achtbarer Eltern gegen monatliche Vergütung als

Lehrling

sofort gesucht. 95580

Kaufhaus f. Herrenbekld. A. Ringel, O 3, 4a, 1 Tr.

Mietgesuche

2 Zim.-Wohng. in Nähe Wasserturm oder alte Neckarbrücke sof. gef. Off. unt. Nr. 6550 a. d. Exped.

Damenschneiderin sucht **ung. Zimmer** mit sep. Eing. im Centrum der Stadt, womögl. 1. St. b. gut. Bezahlung. Off. unt. Nr. 6542 an d. Exp. ds. Bl.

Stellen suchen

Kaufmann aus Belgien ausgewiesen, sucht passende Stellung. Off. unt. Nr. 6496 a. d. Exp.

Wohnungen

J 1, 18 3. Stock

Schöne 5 Zimmer-Wohng. mit Zubehör u. 1 Zimmerwohnung mit Küche an ruhige Familie zu verm. Näh. nur bei Weiß, part. 45430

Beilstr. 24 Seitenbau, 2 Zimmer und Küche sofort zu verm. 6583

Karl Ludwigst. 23

Elegante Hochpart.-Wohnung

5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung p. 1. Juli evtl. früher zu vermieten.

Näher. daselbst, oder 1 Treppen bei J. Hatry.

Seckenheimerstr. 96

4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu verm. 45941

Wohnung 3 Zimmer (ev. auch 4 Zim.) hochp., vollst. neu herger., p. 1. Sept. od. spät. z. um. Näh. **U 1, 5,** von 8–12½ und von 2½–7 Uhr.

2 od. 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 6582 Näh. **Kronprinzenstr. 56.**

Möbl. Zimmer

F 5, 18 4 Tr., b. Drechsler möbl. Zimmer sof. billig zu verm. 6532

F 5, 22 2 Tr. möbl. Zimmer m. Schreibtisch **sof.** bill. zu v. 45870

L 2, 5 3 Tr., gut möbl. Zim. z. v. 6026

Eichelsheimerstraße 29 (Lindenhof), 3. Stock rechts, gut möbl. Zimmer bei ruh. Leuten sofort billig zu verm. Näh. daselbst von 12–2 u. abends 6–8 Uhr.

An unsere Zeit.

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Denn der Sturmwind braust gar sehr
All um Deutschlands Grenzen her
Und bedroht sie mit Gewalt
In des Krieges roher Gestalt.
„Doch Alldeutschland rufet vom Rhein bis zum Belt!
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Da dir fremder Völker Spott
Mit der Kriegesfackel droht,
Dir aus Haß und auch zum Hohne
Rüste dich! daß dir zum Lohne
Nicht entgeht die Siegerkrone,
Die dein deutsches Volk erhofft.
Drum rufen alle heut am Rhein und am Belt:
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Weil der grimm'ge Bär im Osten
Möchte auf deiner Einheit Kosten
Dir zerstören Hab und Gut,
Drum erwache deutsches Blut
Und rufe vom Rhein bis zum Belt:
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Da das Reich dort in dem Meere,
Lediglich zu seiner Ehre
Möchte vernichten dir zum Spotte
Deine ein'ge, mächt'ge Flotte.
Doch hell ertönet der Ruf am Rhein und am Belt:
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Denn dir droh'n Franzosenhorden,
Raffen emsig sich empor;
Schlagen mächtig an die Pforten,
Deines heil'gen Rheines Tor.
Aber es brausen die Wogen im Rhein und im Belt:
Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Söhne, Enkel jener Helden,
Die einmal schon zornentbrannt
In dem Sturze des Tyrannen,
Sich zu großer Tat ermannt.
Kämpfet wie's die Väter taten,
Werft die Frevler in den Staub,
Daß das Land, das sie betraten
Werd ihr Grab und nicht ihr Raub.
Drum auch heut ihr am Rhein und am Belt:
„Wir wollen Gott fürchten, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
Führe mächt'ger Kaiser du,
Deine Heere zu dem Siege
Und gebiete dann: „Jetzt Ruh!"
Daß die blut'gen Völkerkriege
Schwinden von dem Erdenrund
Und für ew'ge Zeit erblühe
Ein ein'ger, mächt'ger Völkerbund,
Der da ruft, von der Donau, dem Rhein und dem Belt:
„Wir alle fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus!
O du großer Gott erhöre
Deiner Kinder heißes Flehn!
Laß zu deiner Völker Ehre
Friede bald aufs Neu erstehn.
Gib der Arbeit ihren Segen,
Schenke du Gedeihn dazu,
Laß der Völker Wohlfahrt werden
Einen Grund zu Fried und Ruh!
Auf daß alle Zungen bekennen am Rhein und am Belt:
„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!"

Fdhm. Hn.

Bädernachrichten.

⚡ **Bad Liebenzell,** 30. Aug. Unsere diesjährige Saison, welche anfangs langsam einsetzte, aber gegen Ende Juli die vorhergehenden Jahre überholte, hat, wie wohl überall, einen jähen Abbruch erlitten. Teilweise fluchtartig verließ ein Teil der Kurgäste unseren friedlichen Ort. Wie wenig diese Flucht wohl bei dem einen oder andern berechtigt war, welche sich einfach von der allgemeinen Aufregung mitreißen ließen, das beweist eine ansehnliche Zahl Zurückgebliebener, teilweise sogar wieder Zugewanderter. Unser stiller und ruhiger Badeort wird auch gegenwärtig gerne aufgesucht. In den Gasthöfen und Pensionen findet man reiche Unterkunftsauswahl, auch Thermalbäder werden noch abgegeben.

Briefkasten.

M. O. 1886. Ihren Zwecken dürfte die Krankenkasse des Privatbeamten-Vereins in Magdeburg entsprechen.

Stammtisch im goldenen Lamm. Die Japaner hatten 140 000 Gewehre und 685 Geschütze; die Russen hatten 300 000 Mann und 1506 Geschütze und Maschinengewehre.

H. S. Der Besitz eines kleinen Kapitals steht der Bewilligung der Beihilfe nicht entgegen, wenn die Erhaltung desselben im Interesse der Ehefrau oder erwerbsunfähiger Kinder geboten erscheint.

MARCHIVUM